

Thomas Schneider

Mit und ohne Gott

Christen begleiten Atheisten auf Werbetour

idea-Dokumentation 8/2009



Neue ideaDokumentationen:



Märtyrer 2009

Das Jahrbuch zur Christenverfolgung heute

8,90 € / 17.80 sFr.
zzgl. Versand

Die Problematik der Christenverfolgung globalisiert sich zunehmend in der Diskussion. Außen- und Innenpolitik verquicken sich dabei in Deutschland immer häufiger. Vor deutschen Gerichten suchen konvertierte Asylanten den Schutz der Religionsfreiheit. Christliche Flüchtlinge aus dem Irak werden in Deutschland aufgenommen. Deutsche Medien machen deutsche Missionare dafür verantwortlich, dass sie in islamischen Ländern verfolgt werden. Deswegen haben wir in diesem Band Beiträge zur Klarstellung in eigener Sache aufgenommen, etwa Stellungnahmen (z. B. der EKD) zu den unseligen Vorwürfen der Medien gegen zwei christliche Krankenschwestern im Jemen. Am intensivsten berichten wir in diesem Band über Indien, einem der drei Schwerpunktländer des diesjährigen Weltweiten Gebetstages für verfolgte Christen. Das Titelbild belegt die Gewalt, die sich in Indien breit macht. Dabei soll die Verquickung mit rassistischen, ökonomischen und sozialen Fragen nicht geleugnet werden, wie der Beitrag zu den Dalits („Unberührbaren“) zeigt. Daneben findet sich wie immer ein Weltüberblick, der Weltverfolgungsindex, Länderkurzberichte, biblische Besinnungen und ein ausführlicher Literatur- und Adressteil.



Der Kampf gegen die weltweite Armut

Aufgabe der Evangelischen Allianz?

8,90 € / 17.80 sFr.
zzgl. Versand

In der vorliegenden Dokumentation begründen Theologen, Missionswissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler und Entwicklungshelfer, warum das Anliegen der Micha-Initiative begründet ist und Christen nicht von biblischen und geistlichen Anliegen wegführt, sondern im Gegenteil aus der Botschaft des Evangeliums erwächst. Die evangelikale Bewegung teilt das Anliegen der UN und aller Menschen, dass die Armut im globalen Masstab reduziert werden muss, will dies aber bewußt auf eine ihr eigene Art tun. So kann sie gleichzeitig die Gefahr politischer Rhetorik und die Beschränkungen staatlicher Entwicklungshilfe, ja überhaupt die Herrschaft des Bösen in dieser Welt nüchtern ansprechen, und zugleich an die verändernde Kraft des Evangeliums und der Liebe glauben, die gerade dort den Neuanfang und Gerechtigkeit schaffen kann, wo ihn keiner für möglich hält oder der Mut fehlt.

BESTELLUNG AN: **idea e.V.** • Postfach 1820 • 35528 Wetzlar
Tel. 06441/915-122 • Fax 06441/915-220 • E-Mail: vertrieb@idea.de

idea-Dokumentation 8/2009

Thomas Schneider

Mit und ohne Gott

Christen begleiten Atheisten auf Werbetour

1. Auflage 2009

© Lichtzeichen Verlag GmbH, Lage/idea e.V.

Gesamtherstellung: Lichtzeichen Verlag GmbH

Covergestaltung/Satz: Manuela Bähr-Janzen

Bildnachweis: idea-Archiv

Druck: Printed in Germany

ISBN: 978-3-86954-006-1

Bestell-Nr.: 548006

INHALT

Atheisten sind unter uns.....	7
Frommes und Gottloses auf Bussen.....	12
Wenn Atheisten für ihren „Glauben“ werben.....	13
Atheisten planen eine Werbekampagne	16
Atheisten gehen auf Deutschland-Tour.....	18
Proteste kippen Atheistenwerbung	19
Wenn Atheisten und Christen durch Deutschland reisen.....	21
„Vielleicht sollten wir mehr Bibeln verteilen“	24
idea-Mitarbeiter Thomas Schneider begleitet den Bus von „Campus für Christus“	32
Wenn ein Atheistensprecher bekennt.....	78
Kreationisten & Holocaustleugner auf einer Stufe?....	86
Eine Welt ohne Religion ist nicht friedlicher.....	88

ATHEISTEN SIND UNTER UNS

Atheismus im Bus und anderswo

Seit einigen Jahren spricht man vom neuen Atheismus. Darunter versteht man einen kämpferischen, gelegentlich geradezu aggressiven Atheismus. Seit dem Zusammenbruch des atheistischen Sozialismus im Osten hatte die Ideologie der Gottlosigkeit an Attraktivität verloren. Zwischenzeitlich scheint das jedoch vergessen. Neue Atheisten wie Richard Dawkins (Der Gotteswahn, 2006) nutzen ihren wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Einfluss, um Menschen zum Atheismus zu bekehren. Organisationen wie die Brights oder die deutsche Giordano Bruno Gesellschaft versuchen mit kämpferischen Internetseiten oder provokativen Plakaten die Existenz Gottes in Frage zu stellen. Dabei scheuen sie auch vor Polemik nicht zurück.

Der Atheismus ist wieder da

Momentan scheint der Atheismus wieder im Kommen zu sein. Medien setzen in der öffentlichen Wahrnehmung ohne Frage Meinungstrends. Zurzeit dominiert etwa folgender Tenor in der Berichterstattung: 1. Die Wissenschaft hat hinlänglich bewiesen, dass es Gott nicht gibt. 2. Im Namen der Religion wurde viel Unrecht begangen und die Kirche hat sich hinlänglich als Feind der Wissenschaft und des Fortschritts gezeigt. Ein rational denkender, vernünftiger Mensch hält sich von der Religion deshalb besser fern.

Auf der anderen Seite belegen aktuelle Umfragen einen klaren Trend zur Religiosität. Der Bereich der Esoterik blüht deshalb. Die Verabsolutierung der Wissenschaft ist aus meiner Sicht Ausdruck einer tiefen Sehnsucht des Menschen nach tragfähigen Antworten. Für den jungen erfolgsorientierten Menschen ist der Atheismus attraktiv, weil er dem Individuum alle Freiheiten lässt. Religion wird vor diesem Hintergrund als individualisierte Privatreligion verstanden und bestenfalls als Möglichkeit gesehen, psychische Probleme zu bewältigen. In unserer postmodernen Zeit ist eine absolute Wahrheit nicht erwünscht, weil sie möglicherweise unbequem sein könnte.

Atheisten sind anders

Den typischen Atheisten gibt es übrigens nicht. Ideologische Atheisten sind hoch religiöse Leute, die häufig nicht gesprächsbereit sind. Bei einem überzeugten Atheisten hat der Atheismus den Stellenwert einer Religion. Weit häufiger sind aus meiner Sicht allerdings Menschen, die sich als Atheist bezeichnen, weil sie enttäuscht von der Kirche sind oder in Kindheit und Jugend in irgendeiner Form negative Erfahrungen mit dem christlichen Glauben gemacht haben. Eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Frage, ob Gott existiert, hat bei vielen dieser Menschen gar nicht statt gefunden. Das hätte schließlich Konsequenzen, wäre existenziell herausfordernd und davor scheut man sich.

Auch wenn Glaube und Kirche in Deutschland momentan kein sehr hohes Ansehen genießen, können Atheisten-Vereinigungen davon nur wenig profitie-

ren. Zwar betrachten sich viele Menschen als Atheisten. Bei genauerem Hinsehen könnte man sie aber weit eher als Agnostizisten oder einfach als religiös Uninteressierte bezeichnen. Manchem sogenannten Atheisten geht es lediglich darum, das Leben einfach zu halten und dabei könnte Gott stören, vor allem ein Gott der Zeit und Geld kostet oder sich in private Lebensentscheidungen einmischen könnte.

Atheisten im Gespräch

Wer im Gespräch von einem radikalen Atheisten verbal angegriffen wird, sollte nicht den Fehler begehen, beleidigt zu reagieren. Auch Gegenargumente führen nicht unbedingt weiter. Empfehlenswert ist es, zunächst zuzuhören und Fragen zu stellen, um herauszufinden, ob wirkliches Interesse an der Frage nach Gott besteht. Die Aussage, dass Gott eine Erfindung des Menschen ist – eine Projektion von Bedürfnissen – wird schnell plakativ in den Raum geworfen. Wie bei vielen angeblichen Beweisen gegen Gott, handelt es sich auch hier lediglich um eine Behauptung. Natürlich gibt es Menschen, die sich in ihren Gedanken einen hilfreichen Gott zusammenbasteln. Wenn dieser Phantasiegott nicht existiert, sagt das aber nichts über die Existenz Gottes an sich aus. Ähnlich verhält es sich mit dem Argument des Leides oder der kriminellen Vergehen mancher Kirchenvertreter der Vergangenheit. Dass Menschen den Glauben missbrauchen, um andere zu unterdrücken oder eigene Macht aufzubauen, sagt im Kern nichts über die Existenz Gottes aus. Wieder einmal wird lediglich deutlich, dass Menschen schlichtweg alles missbrauchen und zerstören können.

Erst wenn eine Vertrauensbasis da ist, kann ein gutes Gespräch geführt werden, das auch persönliche Fragestellungen berücksichtigt. Ein argumentativer Schlagabtausch, bei dem man gut aussehen möchte, kann nicht das Ziel sein.

Keine Gottesbeweise

„Beweise für die Existenz Gottes“ kann der irdische Beobachter nur in den Spuren finden, die Gott auf der Erde hinterlassen hat. Ein großer Teil unseres Lebens baut auf Indizien auf, die wir für überzeugend halten. Nehmen wir die Ehe als Beispiel: Warum sind Sie überzeugt, dass ihr Partner Sie liebt? Weil er es dauernd sagt? Weil Sie regelmäßig Geschenke erhalten? Weil er Sie so gut kennt? Sie werden mich für komisch halten, aber das sind alles keine Beweise für die Liebe, sondern „nur“ ernst zu nehmende Hinweise. So verhält es sich anfänglich auch bei der Frage nach Gott. Es gibt überzeugende Hinweise darauf, dass Gott existiert (z.B. die Komplexität der Schöpfung, erfüllte Prophetie, veränderte Menschen, paranormale Phänomene, die Existenz der Seele). Gewissheit aber kann erst dann entstehen, wenn ich mich auf eine persönliche Beziehung mit Gott einlasse. Viele Menschen berichten authentisch von ihren persönlichen Erfahrungen. Die ausschließlich intellektuelle Auseinandersetzung mit der Frage nach der Existenz Gottes wird zu keiner überzeugenden Antwort führen.

Das Auftreten der neuen Atheisten ließ sich am Atheisten-Bus beobachten, der 2009 quer durch Deutschland tourte, um Menschen zu ermutigen, angstfrei

ohne Gott zu leben. Wirklich gut und spontan war die Idee einiger Christen, einen zweiten Bus zu chartern, der den Atheismus hinterfragen und auf Gott aufmerksam machen sollte. Thomas Schneider war dabei und erlebte Atheisten als ganz normale Menschen von nebenan. Gespräche wurden viele geführt, manchmal provokativ, häufig ganz unaufgeregt. Die Busse pro und contra Gott erregten Aufmerksamkeit. Jeder konnte nachfragen und die ehrliche Position der jeweils anderen Überzeugung anhören.

Die Bus-Aktion für Gott „Und wenn es ihn doch gibt – Gottkennen.de“ kann als gelungen angesehen werden. Sie könnte zum Vorbild werden: Christen sitzen nicht nur schmollend in der Ecke, sondern stellen sich den Gesprächen und Herausforderungen. Viele Vorurteile lassen sich so beseitigen. Und fragende Menschen bekommen glaubwürdige Antworten zum Glauben und zu Gott.

Der hier vorgestellte Rückblick auf die Tour des Atheistenbusses hilft auch manchem Christen zu wissen, wie die Menschen auf der Straße denken. Sicher wird jeder Leser ermutigt, auch in seinem Umfeld frei und offen, sachlich und natürlich über Gott zu sprechen.

Michael Kotsch

[Michael Kotsch ist Lehrer für Kirchengeschichte, Konfessions- und Sektenkunde, Religionswissenschaft und Apologetik an der Bibelschule Brake, Vorsitzender im Bibelbund e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V., lehrt an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) und ist Autor mehrerer Bücher.]

London: Kampagnen sowohl mit der Weihnachtsbotschaft als auch mit Atheistischem

FROMMES UND GOTTLOSES AUF BUSSEN

Mit gottesfürchtiger und gottloser Werbung werden Londoner Busfahrgäste in den kommenden Monaten durch die Hauptstadt kutschiert. In der Vorweihnachtszeit tragen rund 200 Fahrzeuge eine vom Missionswerk MEMO initiierte Aufschrift, die zum Gottvertrauen angesichts der Finanzkrise ermuntert. Auf die Frage, ob man sich von Geldsorgen niedergedrückt fühle, wird als Antwort die Engelsbotschaft aus der Weihnachtsgeschichte zitiert (siehe Bildzeile). Als Gegengewicht zu evangelistischen Botschaften wollen Gottesleugner und Zweifler im Januar eine antireligiöse Werbekampagne auf Londoner Bussen starten.

„Keine Sorge – genießen Sie das Leben“

Voraussichtlich auf 30 Fahrzeugen soll die Aufschrift zu lesen sein: „Wahrscheinlich gibt es keinen Gott. Keine Sorge – genießen Sie das Leben.“ Die Kampagne wird maßgeblich vom Oxforder Evolutionsbiologen und atheistischem Bestsellerautor Richard

Dawkins („Der Gotteswahn“) unterstützt. Die Geschäftsführerin der Britischen Humanistischen Vereinigung, Hanne Stinson, zu der Aktion: „Wir sehen so viele Plakate, die für das Heil in Jesu werben oder uns mit ewiger Verdammnis drohen. Ich bin sicher, dass unsere Buswerbung als frischer Wind willkommen geheißen wird.“

IDEASPEKTRUM 4/2009 VOM 21. JANUAR

Britische Kampagne auf Bussen findet Nachahmer in Spanien, Italien und den USA

WENN ATHEISTEN FÜR IHREN „GLAUBEN“ WERBEN

Eine atheistische Werbekampagne auf öffentlichen Verkehrsmitteln zieht weite Kreise. Von Großbritannien breitet sie sich nach Spanien, Italien und in die USA aus. Bei Christen trifft sie teilweise auf Widerstand, teilweise wird sie als Anregung zum Gespräch über den Glauben begrüßt. Im vorigen Jahr brachte die atheistische Journalistin und Autorin von TV-Komiksendungen, Ariane Sherine, den Stein in der links-liberalen Zeitung „Guardian“ ins Rollen. Sie regte an, ein Gegengewicht zu evangelistischen Kampagnen zu schaffen, die – wie sie es empfindet – mit

Hölle und Verdammnis drohen. Unterstützung fand sie bei der Britischen Humanistischen Vereinigung und dem Oxforder Evolutionsbiologen und Bestsellerautor Prof. Richard Dawkins („Der Gotteswahn“). Rund 154.000 Euro brachte ein Spendenaufruf ein. Durch England, Schottland und Wales rollen nun seit Jahresbeginn rund 800 Busse und Bahnen mit der Aufschrift: „Wahrscheinlich gibt es keinen Gott. Keine Sorge – genießen Sie das Leben.“

Fahrer will keinen Bus mit Atheistenwerbung steuern

Ein Busfahrer im südenglischen Southampton hat sich allerdings geweigert, ein Fahrzeug mit der atheisstischen Aufschrift zu chauffieren. Wie die Rundfunkanstalt BBC berichtet, war Ron Heather von der Botschaft so schockiert, dass er aus Protest seine Schicht nicht antrat. Die Betreibergesellschaft erklärte, sie werde alles tun, damit Heather solche Fahrzeuge nicht steuern müsse. Beschwerde gegen den atheisstischen Werbespruch hat die britische Organisation Christian Voice (Christliche Stimme) bei der Aufsichtsbehörde für die Werbewirtschaft ASA eingelegt. Nach deren Vorschriften müssen Werbetreibende ihre Behauptungen dokumentieren können. Doch könnten Atheisten wenige Beweise für ihre Behauptung liefern, dass es „wahrscheinlich“ keinen Gott gebe, so Christian Voice. Um den Vorschriften der ASA zu genügen, hatten die Gottesleugner das Wort „wahrscheinlich“ in den Werbespruch aufgenommen. Sonst hätte sich die Kampagne dem Vorwurf der Irreführung ausgesetzt.

Hilft die Kampagne Christen?

Die christliche „Denkfabrik“ Theos (London) erwartet, dass der Spruch das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung entfaltet und mehr Menschen zum Nachdenken über Gott anregt. Wenn man jemandem sage, er habe „wahrscheinlich“ daran gedacht, die Haustür abzuschließen, dann sähen die meisten Menschen zur Sicherheit erst recht noch einmal nach. Auch die Evangelisch-methodistische Kirche kann der Kampagne eine solche positive Seite abgewinnen.

Evangelikale in Spanien kontern

Nachahmer hat die Kampagne bei Atheistenverbänden u. a. in Spanien und Italien gefunden. Dort ist sie auf Widerspruch hauptsächlich aus der katholischen Kirche gestoßen. In Barcelona sind zwei Busse mit derselben Aufschrift wie in England unterwegs; weitere Fahrzeuge sollen die Werbung der Gottesleugner in Madrid und vier weiteren Städten verbreiten. Eine evangelikale Gemeinde im Madrider Vorort Fuenlabarada kontert, so die Zeitung El Pais, und lässt einen Bus mit der Aufschrift „Doch, es gibt einen Gott. Genieße das Leben mit Christus“ durch ihren Stadtteil fahren.

Italien: Schlechtes & Gutes

Einen eigenen Slogan haben sich Atheisten in der italienischen Hafenstadt Genua ausgedacht: „Die schlechte Nachricht: Es gibt keinen Gott. Die gute: Du brauchst ihn nicht.“ Das soll ab Februar vier Wochen lang auf zwei Stadtbussen zu lesen sein. Der Zeitung „La Stampa“ zufolge hat die „Vereinigung der ra-

tionalistischen Atheisten und Agnostiker“ vor, später auch in Rom Busse mit dieser Aufschrift auf Routen in Vatikannähe fahren zu lassen. Die Amerikanische Humanistische Vereinigung ließ bereits im Dezember an Bussen in der US-Hauptstadt Washington atheis-tische Aufrufe anbringen: „Warum an Gott glauben? Lieber Himmel – seien Sie doch einfach nur ein guter Mensch.“

IDEASPEKTRUM 12/2009 VOM 18. MÄRZ

Busse mit Aufschriften für ein Leben ohne Gott sollen durch mehrere Großstädte rollen

ATHEISTEN PLANEN EINE WERBEKAMPAGNE JETZT AUCH AUF BUSSEN IN DEUTSCHLAND UND IN DER SCHWEIZ

Atheisten wollen in Deutschland und der Schweiz auf öffentlichen Verkehrsmitteln für ein Leben ohne Gott werben. Sie greifen damit entsprechende Kampagnen in Großbritannien, Spanien, Italien und den USA auf. Zu den Initiatoren in Deutschland gehören der

Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten und die ebenfalls atheistische Giordano Bruno Stiftung. Wie es auf der Internetseite www.buskampagne.de heißt, sollen zunächst in Berlin, Köln und München Busse drei Monate lang mit atheistischen Sprüchen beschriftet werden. Besucher der Seite werden aufgerufen, den Slogan per Abstimmung zu ermitteln.

Atheistenverband: Drei Vorschläge stehen zur Wahl

Drei Vorschläge stehen zur Wahl: „Gottlos glücklich“, „Gott ist eine Behauptung. Menschenrechte sind real“ und „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“. Abstimmen kann nur, wer mindestens einen Euro für die Kampagne spendet. Am ersten Tag seien über 1.000 Euro eingegangen, so die Initiatoren. Der Slogan mit dem größten Zuspruch soll eingesetzt werden. Zur Begründung der Kampagne heißt es: „Auch hierzulande haben säkulare Menschen mittlerweile genug davon, ständig ‚übersehen‘ oder missachtet zu werden.“ Atheisten und Agnostiker sollten „mutiger werden, sich gegen religiösen Hochmut zur Wehr zu setzen und sich in öffentlichen Debatten einzumischen“, heißt es. In der Schweiz hat die Freidenker-Vereinigung eine entsprechende Kampagne beschlossen. Sie fordert eine „religiöse Abrüstung“. Die Freidenker wollen zunächst umgerechnet rund 33.000 Euro Spenden sammeln, um die Werbung an Stadtbussen zu finanzieren. Nach 25 Tagen sind bisher knapp 9.000 Euro zusammengekommen.

Doppeldecker mit gottlosen Sprüchen steuert 25 Städte an

ATHEISTEN GEHEN AUF DEUTSCHLAND-TOUR

Ein Doppeldecker-Bus mit atheistischen Sprüchen soll demnächst durch Deutschland rollen. Das hat die Initiative „Buskampagne.de“ angekündigt, hinter der unter anderen der Bund der Konfessionslosen und Atheisten sowie die Giordano Bruno Stiftung stehen. Diese will den evolutionären Humanismus fördern. Nach Angaben der Buskampagne wird der gemietete Doppeldecker am 30. Mai in Berlin starten und bis zum 18. Juni 24 weitere Städte ansteuern. An einem Dutzend Stationen sind Stadtrundfahrten zu Themen wie Aufklärung, Wissenschaft, Religionsgeschichte und Atheismus geplant. Auf dem Bus prangen unter anderem die Aufschriften „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“ und „Ein erfülltes Leben braucht keinen Glauben“. Die Kampagne hatte ursprünglich geplant, auf öffentlichen Verkehrsmitteln in Großstädten für ein Leben ohne Gott zu werben. Doch die Verkehrsbetriebe von 16 Großstädten, darunter Berlin, München und Köln, lehnten das Ansinnen ab, weil sie negative Reaktionen in der Bevölkerung befürchteten. Nach

Angaben der Buskampagne kam lediglich von der Essener Verkehrs-AG grünes Licht für das Vorhaben. Der Verkehrsbetrieb habe „unsere Werbung angenommen“, heißt es auf der Internetseite der Kampagne. Sie hat nach eigenen Angaben bislang mehr als 36.000 Euro an Spendengeldern für die Aktion gesammelt. Zuvor hatten Atheisten in Großbritannien, Spanien, Italien und den USA mit gottlosen Parolen auf Bussen auf sich aufmerksam gemacht. Gleichzeitig entfachten sie Debatten über den Glauben, in die sich überzeugte Christen einschalteten.

IDEASPEKTRUM 20/2009 VOM 13. MAI

Auch in Essen dürfen Atheisten nicht auf Bussen werben

PROTESTE KIPPEN ATHEISTENWERBUNG

Massive Kundenproteste haben in Essen eine atheistische Werbung auf Bussen verhindert. Ursprünglich wollte die atheistische „Buskampagne“ auf mindestens einem Fahrzeug der Essener Verkehrs-AG (EVAG) für ein Leben ohne Gott werben (siehe ideaSpektrum Nr. 19). Wie der stellvertretende Pressesprecher, Olaf Frei, nun mitteilte, korrigierte die EVAG aber

ihre Entscheidung. Als Reaktion auf die Ankündigung der Aktion seien massive Beschwerden von Kunden eingegangen. Die EVAG habe mit Umsatzeinbußen und Abonnementkündigungen rechnen müssen. Das könne man nicht in Kauf nehmen und habe deshalb die Zusage zurücknehmen müssen. Noch einen Tag zuvor hatte das Verkehrsunternehmen einen Bericht der atheistischen Initiative „Buskampagne“ bestätigt, wonach Essen die einzige Stadt sei, in der die Verkehrsbetriebe eine solche Werbung zulassen. In Gesprächen mit den Kirchen seien keine Bedenken gegen die Kampagne vorgebracht worden, hieß es. Ein Zusammenschluss atheistischer Verbände versucht – ähnlich wie in Großbritannien, Spanien, Italien und den USA – deutsche Verkehrsbetriebe dazu zu bewegen, die Parolen auf Bussen zuzulassen. In allen angefragten Städten erhielt er Absagen. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Essen, Pastor Gerhard Belker, begrüßte das Nein der EVAG. Er sei dankbar, dass diese „unerleuchtete Reklame“ nicht umgesetzt werde, sagte er gegenüber idea. Zwar habe er keine Angst vor einer Auseinandersetzung, wahrscheinlich hätten aber ohnehin viele Bürger über eine solche Werbung nur den Kopf geschüttelt.

Atheistenbus rollt durch Deutschland

Hinter der Initiative „Buskampagne.de“ stehen unter anderem der Bund der Konfessionslosen und Atheisten sowie die Giordano Bruno Stiftung. Sie wollen jetzt einen Doppeldecker-Bus mit atheistischen Sprüchen durch Deutschland rollen lassen. Das Fahrzeug

soll am 30. Mai in Berlin starten und bis zum 18. Juni 24 weitere Städte ansteuern. Auf dem Bus prangt unter anderem die Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“.

IDEASPEKTRUM 23/2009 VOM 4. JUNI

Ein Missionswerk begleitet den Bus der Atheistenkampagne

WENN ATHEISTEN UND CHRISTEN DURCH DEUTSCH- LAND REISEN

In mehreren europäischen Metropolen hat es ebenso geklappt wie in den USA: Auf öffentlichen Verkehrsmitteln durften Atheisten plakatieren, es gäbe keinen Gott. In der Schweiz und in Deutschland war Ähnliches geplant. Doch alle Verkehrsbetriebe lehnten die Werbung für Gottlosigkeit ab. Nun entschlossen sich atheistische Verbände, vom 30. Mai bis 18. Juni selbst mit einem Doppeldecker mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“ durch 25 deutsche Städte zu fahren. Organisiert wird die Tour vom „Internationalen Bund der Konfessionslosen und Atheisten“ (etwa 600 Mitglieder) sowie der atheistischen „Giordano-

Der Tourplan

Stand: 29.04.2009



Sa	30.05.	Start in Berlin	Di	09.06.	Mannheim + Ludwigshafen + Heidelberg
So	31.05.	Hannover	Mi	10.06.	Karlsruhe + Stuttgart
Mo	01.06.	Hamburg	Do	11.06.	Tübingen + Ulm
Di	02.06.	Bremen	Fr	12.06.	Augsburg
Mi	03.06.	Münster	Sa	13.06.	München
Do	04.06.	Dortmund + Hagen	So	14.06.	München
Fr	05.06.	Essen + Düsseldorf	Mo	15.06.	Regensburg + Nürnberg
Sa	06.06.	Köln	Di	16.06.	Chemnitz
So	07.06.	Köln + Bonn	Mi	17.06.	Dresden
Mo	08.06.	Frankfurt/M.	Do	18.06.	Ankunft Berlin, Abschluss

Bruno-Stiftung“ (etwa 1.600 Freunde und Förderer). Daraufhin hatte ein rheinischer Christ die Idee, doch den „Atheistenbus“ zu begleiten mit einem „Christenbus“. Nachdem ein Sponsor dafür gefunden wurde, übernahm das evangelikale Missionswerk „Campus für Christus“ (Gießen) die Regie, mietete einen Bus bei dem frommen Busunternehmer Nicolas Beier aus

Sachsen und beschriftete ihn mit „Und wenn es ihn doch gibt ...“ Dabei wird auf die Internetseite www.gottkennen.de hingewiesen. Ohne Werbung für eine bestimmte Kirche zu machen, besteht im Bus und über die mitfahrenden Mitarbeiter die Möglichkeit, sich über Angebote des christlichen Glaubens zu informieren.

Gemeinden, macht mit!

An den verschiedenen Orten sind auch christliche Gemeinden zum Mitwirken eingeladen. Der Leiter von Campus für Christus Deutschland, Clemens Schweiger, betont, dass die Christen die Aktion der atheistischen Buskampagne begrüßen, weil sie zum Nachdenken über Gott anrege: „Gerade deshalb greifen wir das Thema gern auf und laden zum fairen, aber kritischen Dialog ein.“ Man habe vor dem Start positive Gespräche mit den Organisatoren der atheistischen Buskampagne geführt, teilt Projektleiter Andreas Bartels mit. Der Atheistenbus führt in mehreren Städten auch sogenannte atheistische Stadtrundfahrten durch. In Berlin nahm daran teil idea-Reporter Karsten Huhn. Den Christenbus begleitet für idea der Leiter der Geschäftsstelle Ost, Thomas Schneider.

Drei Stunden unterwegs durch Berlin auf einer kostenlosen atheistischen Stadtrundfahrt

„VIELLEICHT SOLLTEN WIR MEHR BIBELN VERTEILEN“

Von Karsten Huhn

Zwölf Uhr mittags vor dem Roten Rathaus in Berlin. Zwei Männer stehen sich gegenüber. Der eine ist Carsten Ferk, Chefredakteur des Humanistischen Pressedienstes und nach eigener Aussage „Gottvater“ der atheistischen Buskampagne. Der andere ist Andreas Bartels, Projektleiter des Missionswerkes



Der Atheistenbus vor dem Berliner Rathaus
Foto: idea/Thomas Schneider

„Campus für Christus“. Zu beobachten ist ein erster Gesprächsversuch:

Bartels: „Wir haben ja viel gemeinsam.“

Frerk: „Um die Fronten gleich mal abzuklären: Ihre Kampagne ist eine feindliche Übernahme. Sie klauen alles von unserer Seite. Ich sehe keine Gemeinsamkeiten zwischen uns.“

Bartels: „Wir haben viel gemeinsam: Ein offener Atheist wird eher angefeindet. Das ist bei einem bekennenden Christen auch eher der Fall als bei jemandem, der lau ist.“

Frerk: „Bekennende Christen werden als ein bisschen blöd angesehen – wie kann man nur direkt an die Bibel glauben? Wir Atheisten gelten eher als grimmig oder böse. Wir haben sogar überlegt, den Slogan zu nehmen: ‚Mama, hol die Wäsche rein, die Atheisten kommen!‘ Wir denken übrigens darüber nach, ob Sie nur in einem Abstand von drei Kilometern hinter uns herfahren dürfen.“

Bartels: „Wenn Sie solche Schritte erwägen – tun Sie’s.“

Frerk: „Wir gucken uns jetzt mal an, wie Sie sich verhalten. Wir fahren keinen Kuschelkurs, ich muss nicht alle Menschen lieben.“

„Gott ist kein Atheist“

Jetzt aber schnell in den Atheistenbus! An Bord sind bereits drei Dutzend Sympathisanten, zwei Kamerateams von ZDF und RTL, drei Fotografen und ein paar Schreiber. Platz wäre für 93 Personen. Ohne die Journalisten wäre der Bus ziemlich leer. Der Bus ist ein Doppeldecker, wie ihn die Berliner Ver-

kehrsbetriebe verwenden, Baujahr 1991, 204 PS. Er ist 11,53 Meter lang und mit einem Cabriodach ausgestattet. Reiseführer der „kostenlosen atheistischen Stadtrundfahrt“ ist Michael Schmidt, Politologe, Jugendbildungsreferent und „antifaschistischer Stadtführer“. Er beginnt mit Franz Naunyn, Berliner Oberbürgermeister von 1848 bis 1850, Märzrevolutionär und Mitglied einer freireligiösen Gemeinde. (Die Freireligiösen verzichteten auf Dogmen, Wunder und Bekenntnisse, verstanden sich aber zunächst dennoch als Christen, was sie heute nicht mehr tun.) Doch schon stockt der Bus: 5.000 Tاملen demonstrieren vor dem Rathaus gegen die Politik in ihrer Heimat Sri Lanka. „Man könnte sarkastisch sagen: Gott ist kein Atheist und hat uns die Tاملen auf den Hals gehetzt, damit wir unsere Route nicht fahren können“, sagt Reiseführer Schmidt. „Aber da wir nicht daran glauben, gehen wir davon aus, dass das ein dummer Zufall ist.“



Der Christenbus vor dem Berliner Rathaus
Foto: idea/Thomas Schneider

Drei Wochen Atheistenbus

Die Tamilen versperren die Straße. Der Bus schunkelt langsam voran. Aufklärung, Freidenkertum und Humanismus sind die Grundlagen der säkularen Bewegung, erklärt Schmidt. Der Mensch steht im Mittelpunkt und kann sein Leben auch ohne Gott gestalten. Der Bus steht im Stau und schafft etwa 100 Meter in der Minute. „Das ist totaler Mist“, schimpft Schmidt. Er muss einige Punkte von seiner Reiseroute streichen. Drei Wochen soll der Bus unterwegs sein. Von Berlin geht es nach Rostock, Schwerin und Hamburg, weiter ins Münsterland, den Ruhrpott, ins pietistische Württemberg und ins katholische Bayern, nach Sachsen und schließlich wieder nach Berlin. 50.000 Euro soll der Heidenspaß kosten, 42.000 Euro sind bisher an Spenden eingegangen. Es ist kurz nach halb eins. Der Bus befindet sich immer noch am Alexanderplatz. „Ich bin in der Zwickmühle“, klagt Schmidt. „Stadtrundfahrt heißt ja, dass man das Medium ernst nimmt und wirklich da war. Sonst hätte man das ja auch im Park machen können.“ Schmidt referiert die Theodizeefrage, die Frage, warum Gott Leid zulässt. Dann jammert er wieder: „So schöne Pläne, und dann kommt die Realität. Leider haben wir keinen Hubschrauber.“ Der Bus schiebt sich langsam am Alexanderplatz vorbei.

Kein Jenseits und kein Aufersteh'n

Am Rosa-Luxemburg-Platz spricht Schmidt über die (atheistische) Jugendweihe, den Lebenskundeunterricht und den Internationalen Freidenkerbund. Der Bus hält kurz an einem roten Klinkerbau in der

Danziger Straße. In dem ehemaligen Schulgebäude haben heute die „Jungen Humanisten“ ihren Sitz. Schmidt erzählt von den ersten weltlichen Schulen und vom Moral statt Religionsunterricht in der Weimarer Republik. Ethik oder Religion? Die Diskussion gab es also vor 80 Jahren schon mal. Und die Berliner? Die nehmen den Bus und seine Botschaft kaum wahr. Berlin sitzt im Biergarten, lümmelt auf der Wiese oder flaniert über Flohmärkte. Ein echter Atheist braucht keinen Atheistenbus. Nächster Halt ist der Friedhof Pappelallee. Alle steigen aus. Am Ausgang des Friedhofs steht: „Schafft hier das Leben gut und schön, kein Jenseits ist, kein Aufersteh'n.“ Angelegt wurde der Friedhof 1848 von Berlins freireligiöser Gemeinde. Einst hatte die Gemeinde 4.200 Mitglieder. Irgendwann gab es eine Abspaltung. Und heute? Da passiert nicht mehr viel. Man betreibt Traditionspflege, es gibt Schautafeln und Broschüren – und etwa 40 Aktive. Schmidt erklärt noch das Grab einer Frauenrechtlerin und eines Sozialdemokraten, dann geht es zurück zum Bus. „Das war ja fast so langweilig wie in der Kirche“, sagt ein Mitreisender, der die (atheistische) Giordano-Bruno-Stiftung unterstützt.

Ein 2.000 Jahre altes Mathebuch

Das spürt auch Philipp Möller, der Pressesprecher des Atheistenbusses. Möller ist 28, Grundschullehrer, Sohn eines katholischen Kirchenmusikers und eine Stimmungskanone. „Willkommen in unserem wunderschönen Atheistenbus“, begrüßt er die Reisegruppe. Möller erzählt die Geschichte der Buskampagne. In

allen Städten Deutschlands wurde die Werbung abgelehnt, also musste ein eigener Bus her. Gott ist für Möller ein unsichtbarer Babysitter, Evangelikale sind durchgeknallte Christen und das Leben nach dem Tod ein Produkt, das von den Kirchen vermarktet wird. Möller sehnt sich nach einem religionsfreien Leben. „Ich stelle mich ja auch nicht in meine Klasse und sage eins plus eins ist drei – das steht so in meinem 2.000 Jahre alten Mathebuch.“ Wer weiterhin glauben möchte, kann das selbstverständlich gerne tun – an das fliegende Spaghettimonster, an Kobolde, an was auch immer. Wer glaubt, soll aber drei Regeln einhalten: 1. Glauben ist keine Wahrheit. Und er darf nicht an Kinder weiterverkauft werden. 2. Übt euch schleunigst in Toleranz! 3. Religion ist Privatsache. Sie muss privat finanziert und vom Staat getrennt sein. Wenn diese drei einfachen Regeln eingehalten würden, gäbe es auch keine Buskampagne. Die Mitfahrer klatschen Beifall. Mittlerweile ist die Reisegesellschaft im Wedding angekommen. Zu besichtigen ist nun ein Krematorium, Berlins erste Leichenverbrennungsanstalt. 1912 eröffnet auf Initiative der freireligiösen Gemeinde.

Die Kirche und der Schnupfen

Auf dem Weg zurück zum Bus schleudert Möller eine Sentenz nach der anderen heraus: Hätte die Kirche die Wissenschaft weiter so unterdrückt, würden wir heute alle mit 15 an Schnupfen sterben, weil wir nicht geimpft sind. / Theologie ist die Lehre von Gott, also die einzige Wissenschaft ohne Gegenstand. / Wenn die Leute die Bibel wirklich lesen würden, gäbe es

fast nur noch Ungläubige. Vielleicht sollten wir mehr Bibeln verteilen. / Religion bringt den Menschen Frieden. Wer das nicht glaubt, wird gemobbt. Die Kirchen haben zu viel Einfluss, beklagt Möller. Gehälter und Aktivitäten werden zum Großteil vom Staat bezahlt. Die Kirchen liegen auf den Taschen aller, zugunsten der wenigen, die sie noch besuchen. Reiseführer Schmidt kommt noch mal zu Wort. Er zitiert Karl Marx. Durch ihn habe die Arbeiterbewegung nun nicht mehr in der Kirche, sondern im Sozialismus ihr Heil gesucht. Aber da hört kaum noch einer zu. Der Bus fährt nun Richtung Bertolt-Brecht-Haus. Der Dichter wird als Prophet einer atheistischen Welt angekündigt. Das ist also alles, was der Atheismus zu bieten hat: einen Friedhof, ein Krematorium und das Brecht-Haus. Wirklich beeindruckend! Pressesprecher Möller bietet an, einen klerikalen Witz zu erzählen: Ein Lehrer und ein Pfarrer spielen Tennis. Jedes Mal, wenn der Lehrer danebenschlägt, sagt er: „Zum Teufel, daneben!“ Der Pfarrer ermahnt ihn. Wieder schlägt der Lehrer daneben, wieder sagt er „Zum Teufel, daneben!“ Da betet der Pfarrer, dass Gott den Lehrer bestrafen solle. Der Himmel tut sich auf, ein Blitz fährt herab – und erschlägt den Pfarrer. Plötzlich hört man Gottes Stimme: „Zum Teufel, daneben!“ Es geht uns überhaupt nicht darum, jemandes religiöse Gefühle zu verletzen, sagt Möller. „Aber manche fühlen sich ja schon verletzt, wenn ich meiner Freundin auf der Straße einen Kuss gebe oder wenn eine Frau kein Kopftuch trägt.“ Es ist halb vier, der Bus nähert sich wieder dem Ausgangspunkt am Roten Rathaus. Möller weist auf den Bus der Kon-

kurrenz hin. „Und wenn es Gott doch gibt ...“, steht darauf. „Wenn es Gott doch gibt, dann haben wir alle am Lebensende ein ziemlich großes Problem“, sagt Möller. „Aber vielleicht will Gott ja auch, dass wir nicht an ihn glauben.“

IDEA-MITARBEITER THOMAS SCHNEIDER BEGLEITET DEN BUS VON „CAMPUS FÜR CHRISTUS“

Hier sein Tagebuch:

IDEASPEKTRUM 23/2009 VOM 4. Juni, 24/2009 vom 10. Juni, 25/2009 vom 17. Juni

1. Tag – Berlin, 30. Mai

17.00 Uhr. Der „Christenbus“ steht 200 Meter gegenüber dem Brandenburger Tor. Wir warten auf den „Atheistenbus“, der von hier aus um 17 Uhr seine



Der Christenbus wartet vor dem Brandenburger Tor auf den roten Doppeldeckerbus
Foto: idea/Thomas Schneider

Deutschlandtour starten will. Wir sorgen sogar für ihn, für einen Parkplatz, was in dieser exponierten Lage sehr schwierig ist (und teilen das den Atheisten auch mit). Doch kurz vor dem Brandenburger Tor biegt der Atheistenbus ab und fährt ohne Halt – im Gegensatz zur Ankündigung im Internet – weiter. Wie aus dem Bus zu hören ist, wolle man nicht gemeinsam mit dem Christenbus auf ein Foto. Schade! Wir wollten die Atheisten freundlich begrüßen. Wir nutzen die neue Situation. Wir – das sind die Mitarbeiter im Christenbus und ein paar Christen von der Initiative „Gemeinsam für Berlin“. Jeder bekommt zum Verteilen einen Stapel Handzettel mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) nur einen Gott – probieren Sie es aus!“ Wir halten Gebetsgemeinschaft. Einige überreichen Gideonbibeln.

2. Tag – Rostock, 31. Mai

11.00 Uhr. Der Atheistenbus fährt nach Rostock. Wir fahren unabhängig von ihm auch in die Ostseestadt. Unmittelbar neben unserem Standplatz steht ein großes Riesenrad, ringsum viele Volksfestbuden. Die ersten Pfingstausflügler sind auf den Beinen und bäugeln von ferne unsere Busaufschrift. Etwa 500 Meter entfernt auf der gegenüberliegenden Seite steht der Atheistenbus. Er bietet wieder eine kostenlose Rundfahrt an. Doch niemand fährt mit.

15.00 Uhr. Im Schritttempo fahren wir die schmale Strandpromenade in Kühlungsborn entlang. So wird



Pfingstfest am Rostocker Hafen
Foto: idea/Thomas Schneider

unser Werbeslogan buchstäblich jedem vor Augen geführt. „Ach, den (Gott) gibt’s auch noch?“, meint ein Mann auf der Terrasse eines Cafes. Ein etwa 7-jähriges Mädchen zeigt ganz aufgeregt auf den Bus und sagt laut, dass es alle hören können: „Siehste, Mutti, Gott gibt’s doch!“ Wo der Atheistenbus abgeblieben ist, wissen wir nicht.

3. Tag – Hamburg, 1. Juni

12.00 Uhr. Der Atheistenbus hat im Internet angekündigt, um 12 Uhr an der alten Fischauktionshalle zu sein. Wir sind pünktlich da. 40 Minuten später steht der „Atheistenbus“ hinter uns. Der Sprecher von „Campus für Christus“ wird von einem der Atheistenführer beschimpft: „Ihr habt doch alles umge-

bracht, was nicht in eure Linie gepasst hat. Ihr reiht euch ein in die Truppen der Massenmörder. Das Alte Testament der Bibel strotzt nur so von Brutalität und Grausamkeit.“ Ein knallgelbes Flugblatt wird von den Atheisten verteilt. Die Überschrift: „Glauben Sie an Märchen? Dann lesen Sie doch mal die Bibel!“ Mehrere Einzelgespräche laufen. Ein junger Mann sagt: „Ein Gott, der so viel Leid in der Welt zulässt, muss ein ziemlich großes Arschloch sein.“ Ich höre ihm lange zu und sage nur wenig. Dann sagt er staunend: „So lange hat mir noch nie einer zugehört.“



Der erste gemeinsame Fototermin
Foto: idea/Thomas Schneider

14.30 Uhr. Stadtpark Hamburg. Vor etwa einer Stunde sind hier 80 Christen im nahe gelegenen See von Pastoren der Elim-Gemeinde getauft worden. Spontan entscheiden sich sechs von den etwa 2.000 Gottesdienstbesuchern, in unseren Bus einzu-

steigen. Im Stadtzentrum wollen wir Bibeln verteilen. Auch Ibrahim Coban, ein kurdischer Christ, ist dabei. Noch nie hat er bei einer solchen Aktion mitgemacht. Mit einem Paken Gideonbibeln verlässt er den Bus. Wenige Minuten später holt er Nachschub. Seine Augen leuchten: „Heute durfte ich einmal etwas für Gott tun.“

4. Tag – Bremen und Osnabrück, 2. Juni

11.00 Uhr. Wir fahren, wie von den Atheisten längst geplant, „zwischen Breitenweg und ZOB vor den Hauptbahnhof“ in Bremen. Ich steige aus und spreche einen vorbeieilenden Mittvierziger an. Der sucht vergeblich den Atheistenbus. Wir kommen ins Gespräch. Dazu gesellt sich eine Journalistin vom Bremer Stadtanzeiger. Sie hört zu und schreibt fleißig



Abschiedsfoto mit dem Agnostiker
Foto: idea/Thomas Schneider

mit, was sich Atheisten und Christen zu sagen haben. Der große und stattliche Mann sagt: „Ich war Christ und sogar zehn Jahre Missionar. Jetzt stehe ich auf der anderen Seite.“ Im Gespräch stellt sich heraus, dass er zu einer Versammlung der „exklusiven Brüder“ – einer, wie er sagte, „besonders fundamentalistischen christlichen Gruppe“ – gehörte. Nun ist er Agnostiker. Er habe herausgefunden, dass „Glaube eine psychische Erkrankung“ sei. Die Botschaft von Christus hört er sich dennoch an. Mit großer Verspätung fährt plötzlich der Atheistenbus an uns vorüber – ohne zu stoppen.

13.00 Uhr. Stadtmitte. Wieder werden Bibeln und Karten von „Campus für Christus“ verteilt. Vor dem

Alten Rathaus zeigt ein freundlicher Ukrainer seine Zaubertricks mit Karten und Münzen. Als wir ihm eine kleine Bibel schenken wollen, sagt er: „Ich habe eine große Bibel zu Haus auf dem Tisch liegen.“ Auf die Frage, ob er auch darin lese, meint er: „Ja, selbstver-



Ein Ukrainer zeigt (Zauber-) Tricks in Bremen
Foto: idea/Thomas Schneider

ständig. Die richtigen Kunststücke im Leben macht doch Gott!“

14.00 Uhr. Der Christenbus fährt weiter nach Osnabrück. Diese Stadt steht nicht auf dem Tourenplan der Atheisten. Aber es warten dort junge Christen von „Campus für Christus“ und der Studentenmission in Deutschland (SMD) auf uns. Wir wollen gemeinsam im Zentrum der Stadt Gott bekanntmachen. Was wir finden, sind offene und freundliche Menschen. Sie nehmen gern die Miniausgabe der Heiligen Schrift, ein Kärtchen oder lassen sich etwas vom Schöpfer der Welt erzählen. Eine Pfarrerin, die auf ihren Bus wartet, sagt: „Na, das ist doch mal etwas Sinnvolles. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Gottes Segen!“ Der Zeitungsverkäufer an der Ecke nimmt willig eine Bibel. Dann kommt mir ein Türke entgegen. Er liest schon in der kleinen braunen Bibel, die er wohl gerade von einem unserer Busleute geschenkt bekam.

5. Tag – Münster, 3. Juni

11.00 Uhr. Der Atheistenbus ist diesmal pünktlich. Nur wenige Minuten nach uns trifft der Doppeldecker am Aegidiimarkt ein. Frau Heiland aus der evangelischen Paulusgemeinde begrüßt uns und freut sich über unsere Initiative, den Glauben an Gott öffentlich zu bekennen. „Viele in Münster beten für euch“ sagt sie. Auch ein Ehepaar aus der Christusgemeinde besucht den Christenbus. Die Busaktion erreicht in der westfälischen Universitätsstadt ein überdurchschnittlich hohes Medieninteresse. Überall Mikrofone und

Kameras: Münstersche Zeitung, WDR Hörfunk, WDR Fernsehen, SAT 1 NRW ... Heute Abend, 19.30 Uhr, strahlt der WDR auf Lokalzeit Münsterland die Sendung aus: „Am Mittwoch in Münster: Aktion ‚Es gibt keinen Gott‘. Und wenn doch?“ Sechs Männer von der Katholischen Pfadfinderschaft Europa schütteln mir die Hand und freuen sich: „Toll, dass ihr für Gott Flagge zeigt!“



Sylvia Gräber vom WDR im Interview mit Uwe Marquard
Foto: idea/Thomas Schneider

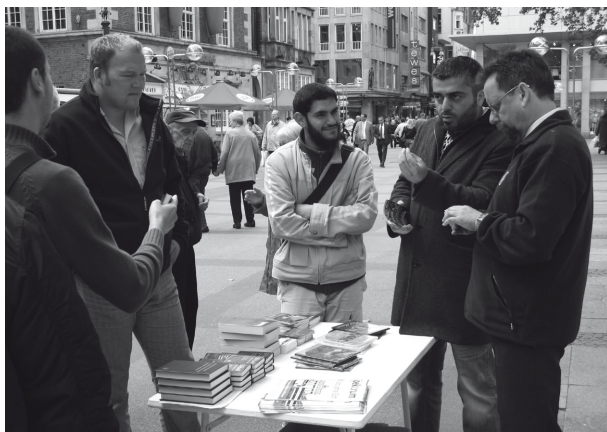
12.00 Uhr. Der Atheistenbus startet mit seiner Stadtrundfahrt. Einige Christen fahren mit. Der für diesen Tag eingesetzte Reiseleiter ist ein sympathischer Mann, kein typischer Christengegner. Die Einsatzleiterin unseres Busses führt mit einer Studentin im Atheistenbus ein Gespräch über Weltanschauung und Glauben. Die Studentin schreibt für die Uni-Zei-

tung einen Bericht. Dem atheistischen Leiter kommt während seiner Reiseführung auch ein unbedachtes „Mein Gott“ über die Lippen. Gott hat es ganz sicher gehört ...

13.00 Uhr. Treffpunkt Hindenburgplatz. Ein Presse-termin jagt den anderen. Unsere Busse stehen auf Anstandsabstand etwa 100 m getrennt voneinander. Ein Professor vom Physikalischen Institut der Universität Münster fährt mit seinem Fahrrad geradewegs auf unseren Bus zu und ruft freudestrahlend: „Prima, dass ihr die Atheisten begleitet. Das ist eine riesige Chance!“

6. Tag – Dortmund, 4. Juni

10.00 Uhr. Die junge Frau an der Hotelrezeption merkt, dass wir Christen sind. Sie sagt, dass auch sie einmal konfirmiert worden sei. Nun aber habe sie keine Bibel mehr. Neben mir steht Busmitarbeiter Uwe Marquard von den „Gideons“ aus Hamburg, der ihr aus dieser Misere heraushelfen kann. Sie freut sich sehr über das kleine Büchlein. Da sprudelt aus ihr heraus: „Wir hatten einmal auf jedem Hotelzimmer eine Bibel, aber die werden immer wieder geklaut.“ Das freut Marquard. Denn genau das ist der Zweck der Bibelverteilung: Jeder soll die Bibel lesen. Die Chefin des Hotels meint, dass die „Bibel ohnehin der Bestseller der ganzen Welt“ sei. Nun werden die Gideons dafür sorgen, dass in jedem Hotelzimmer neben dem Fernseher auch Gottes Wort wieder liegt.



Dortmund: Christen reden mit Muslimen
Foto: idea/Thomas Schneider

11.00 Uhr. Heute hat der Christenbus einen genehmigten Standplatz zwischen zwei Kirchen im Herzen Dortmunds, mitten in der Fußgängerzone. Schnell steht ein Tisch mit Bibeln, Jesus-Filmen usw. Auf der Internetseite der atheistischen Buskampagne findet sich die Mitteilung: „Ärgerlich: wg. Öldruck muss Dortmund ausfallen, wir fahren direkt nach Hagen. Bieten dort eine zweite Rundfahrt an.“ So wird es ein Tag ohne unser „Gegenüber“. Wir konzentrieren uns stattdessen auf die vielen Menschen auf dem Areal zwischen zwei Stadtkirchen. Ein freikirchlicher Pastor meldet sich bei uns. Rolf Krüger vom Bundes-Verlag will etwas für's Internet schreiben. Holger Zarnetta von der Dortmunder Heilsarmee unterstützt unsere evangelistische Aktion. Ein Kunde am gegenüberliegenden Kuchenstand bekommt eine Bibel. Sein Kommentar: „Danke, die lese ich auf der Arbeit, da hab' ich wenigstens mal etwas Sinnvolles zu tun!“ Zwei äl-

tere Frauen fragen, ob wir für einen Kalender in russischer Sprache Verwendung hätten. Kaum haben sie ihre Frage ausgesprochen, da steht auch schon eine etwa 70-jährige Ukrainerin am Bus und freut sich über den Kalender mit Bibelsprüchen wie ein kleines Kind. Sie hat keine Verwandten mehr, Sohn und Ehemann sind gestorben. Unser Gideonbruder gibt ihr die „Telefonnummer Gottes“ mit auf den Weg: 5015 (Psalm 50,15) „... rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“

7. Tag – Essen und Düsseldorf, 5. Juni

11.00 Uhr. Am Essener Hauptbahnhof erwarten uns Thomas Pilger, Pastor der Freien Christlichen Gemeinde im Julius-Dammann-Haus, und Georg Hermann, Vorsitzender der örtlichen Evangelischen Allianz. Mit ihnen steigen Christen aus verschiedenen Gemeinden in unseren Bus, um an spontanen Haltestellen Bibeln und Karten zu verteilen und Gespräche mit Passanten zu führen. Aus Versehen wäre fast ein Atheist in den Bus gestiegen. Wie er warten auch andere Leute sehnsüchtig auf den Atheistenbus. Ist er vielleicht schon in Düsseldorf?

12.30 Uhr. Umringt von Medien stehen die Atheisten auf dem Düsseldorfer Kay-und-Lore-Lorentz-Platz. Fast wie bei einem Staatsbesuch sind rote Teppiche und viele Mikrofone aufgestellt. Ein von den Atheisten engagierter Kabarettist sorgt für Stimmung: „Wenn es denn tatsächlich so etwas gäbe wie das ewige Leben, würde ich Gott vorher gern noch ein



Gespräche zwischen Obdachlosen, Atheisten und Katholiken
Foto: idea/Thomas Schneider

paar Fragen stellen. Zum Beispiel, warum er sich denn ausgerechnet bei seinem Personal immer so konsequent die Heuchler aussucht.“

16.00 Uhr. Der Christenbus hat Düsseldorf erreicht. Am Dominikanerkloster begrüßt uns ein riesengroßes Plakat: „Keine Sorge, es gibt Gott! Also: Schönen Tag“. Als ob alles für uns geplant war! Der Dominikanerpater Manuel Merten lässt uns auf dem engen Platz direkt neben dem Werbezelt für die (katholische) Missionale 2009 parken (für die auch das Plakat gedacht war). Nun stehen wir mit dem Bus und unserem Infotisch auf einem (wie uns Leute erzählen) Drogenumschlagplatz zwischen Obdachlosen, Atheisten und Katholiken. Ein Obdachloser geht zum Atheistenbus und bekennt: „Natürlich gibt es Gott! Auch wenn du ihn nicht sehen kannst. Liebe kannst du doch auch nicht sehen, aber es gibt sie!“

8. Tag – Köln, 6. Juni

10.00 Uhr: Wir fahren in die Bayernstraße der Kölner Innenstadt. Der Atheistenbus steht an der Bushaltestelle vor dem Büro der Organisation „Deutscher Freidenkerverband e.V. Köln“. Hans-Peter Keul ist der Vorsitzende des Vereins. Das integrierte Freidenkerzentrum mit Vortragsangeboten sei das einzige in Deutschland, so Keul. Doch es scheint, als würden den Freidenkern die Themen ausgehen. Denn der letzte Termineintrag auf ihrer Internetseite ist der 13.12.2008: „Jahresabschlussfeier mit Musik und Essen und Trinken“. Unter „Aktuelles“ findet sich kein einziger Hinweis auf die deutschlandweite atheistische Buskampagne. Auf dem Vorplatz des Freidenkerzentrums herrscht eine freundliche Atmosphäre. Wir suchen das Gespräch mit Atheisten und Agnostikern. Interessant ist, dass fast jeder in seinem Leben „religiöse Erfahrungen“ gemacht hat. Dr. Bernd Vowinkel vom 1. Physikalischen Institut der Universität Köln und Förderer der Giordano-Bruno-Stiftung (gbs) überreicht mir „Die 10 wichtigsten Gründe, die für den Atheismus sprechen“. „Atheisten haben keine Angst vor der Hölle, weil es sie nicht gibt“, steht im 5. Gebot. Das 10. Gebot bestimmt, dass Atheisten „nicht an Einhörner, Osterhasen, Weihnachtsmänner, Feen, Engel oder Gott“ glauben. Man will die Welt „ent-missionieren“, steht auf einem Flugblatt der gbs. Diese Zielstellung unterstützt auch eine Frau aus Anaberg-Buchholz (Erzgebirge) gemeinsam mit ihrer in Köln studierenden Tochter. Ob Leute am Abend die Filmvorführung „Wer früher stirbt, ist länger tot“

besucht haben und wie die „Enttaufungen“ bei den Atheisten abgelaufen sind, wissen wir nicht.

11.00 Uhr: Die von den Atheisten geplante „Pressekonferenz im Bus (nur Presse)“ findet nicht wie geplant statt. Nur ein Volontär im Auftrag von HITRADIO RTL und FFH stellt sich vor und befragt Akteure



Der Bus vor dem Kölner Dom
Foto: idea/Thomas Schneider

beider Busse. In der Zwischenzeit haben sich drei Christen aus der fast eine Million Einwohner zählenden Universitätsstadt eingefunden: Dieter Wolff, der Schriftführer der örtlichen Evangelischen Allianz, ein Mitarbeiter aus der Baptistengemeinde Köln-Mülheim und eine Frau aus der freien Christengemeinde „Aufwind“. Sie wollen uns bei einer von Campus geplanten evangelistischen Aktion unterstützen. Ohne Atheisten geht unsere Fahrt zum Hauptbahnhof, dann vorbei am eingestürzten Stadtarchiv und zum Kölner Dom. Mit polizeilichem Augenzwinkern dürfen wir den Bus kurze Zeit direkt vor dem Dom parken. Die begonnene Bibel- und Kartenverteilung in der Einkaufsmetropole der Karnevalshochburg muss wegen starken Regens abgebrochen werden. Unser Busfahrer Tino Badstübner hat es in diesen Tagen nicht leicht. Enge Straßen und fehlende Parkflächen erfordern hohe Aufmerksamkeit und viel Geduld. Er bringt uns immer wieder sicher an das nächste Ziel. Gott sei Dank! Wir freuen uns auf Bonn und Gießen.

9. Tag – Bonn und Gießen, 7. Juni

11.00 Uhr. Mit Christen aus Gemeinden der Evangelischen Allianz Bonn – wie mit dem Vorsitzenden Dr. Peter Heyderhoff – fahren wir ins Zentrum zum Friedensplatz.

12.00 Uhr. Etwa zehn Christen, die von der Aktion gehört haben, stoßen hinzu und helfen uns beim Verteilen von Schriften und Bibeln. In einer Heiligen Messe im katholischen Münster habe man, so eine



Gießen: Atheist beschimpft Christen
Foto: idea/Thomas Schneider

Journalistin, die Besucher dazu ermutigt, den Christenbus aufzusuchen und Gespräche mit Atheisten zu führen.

13.30 Uhr. Der Atheistenbus kommt. Beide Busse stehen wieder eng beieinander. Viele Christen sprechen

mit Bürgern, die nach dem Sinn des Lebens suchen. Es fängt an zu regnen. Wir fahren nach Gießen. Den Atheistenbus lassen wir im regnerischen Bonn zurück.

16.30 Uhr. Bei strahlendem Sonnenschein fährt unser Bus in die Passage zum Gießener Kirchenplatz. Dort wird er von vielen engagierten Christen mit Beifall begrüßt. Ein großer Marktschirm ist aufgestellt. Darunter ein Büchertisch mit evangelistischer Literatur. Der Campus-Liedermacher Jürgen Gibbisch singt Jesus-Lieder. Dann kommt ein älterer Herr mit seinem Fahrrad und beschimpft uns: „Die kleinen Kinder werden von euch indoktriniert. Kindesmissbrauch ist das! Alle Werte, die wir haben, die haben wir nicht von der Religion.“

10. Tag – Frankfurt a. M., 8. Juni

9.15 Uhr. Heute fährt der Christenbus mit einem größeren Campus-Team nach Frankfurt am Main. Am Hauptbahnhof steigen Christen von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Frankfurt-Höchst zu. Es geht in die Altstadt zu einem evangelistischen Einsatz am Römer. Mit einer Malerin, die mit einem großen Leinwandrahmen unterwegs ist, kommt unser Mitarbeiter von den „Gideons“ ins Gespräch. Ihr Gottesglaube ist durchsetzt mit esoterischen und buddhistischen Vorstellungen. Sie hat Krebs, sagt sie, und trage sehr schwer daran. Als Hilfe angeboten wird, gibt sie ihre Telefonnummer, damit sie in eine der christlichen Gemeinden eingeladen werden kann. Während unserer Straßenaktion spielt die Turmuhr



Frankfurt am Main
Foto: idea/Thomas Schneider

der Alten Nikolaikirche das Lied „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Gott ist auch in der Börsenmetropole Frankfurt!

13.00 Uhr. Ankunft des Christenbusses auf dem Rathauplatz. Der Atheistenbus kommt auch bald. Viele Menschen interessieren sich für beide Busse. Der SWR filmt uns mit seinem Fernsehteam. Ein junger Mann, der etwas abseits steht, sagt: „Ich bin Agnostiker und meine Frau bekennende Christin.“ Als ich ihn frage, wie denn das funktioniert, spricht er: „Wir sprechen immer über unsere Weltanschauung und kommen damit ganz gut klar.“ Schade sei nur, dass er an jedem Sonntagmorgen allein frühstücken müsse, weil seine Frau in den Gottesdienst gehen würde. Die Leiterin der Frankfurter Heilsarmee, Major Marlene Weiß, ist auch da. Sie freut sich, dass

der Glaube an Gott über die Buskampagne ins Gespräch kommt. Mitten in die Pressekonferenz der Atheisten hinein platzt ein orangefarbener Smart mit der Aufschrift „Gottkennen.de“. Die Aufmerksamkeit gehört wieder uns. Dann müssen wir unseren Bus zwanzig Meter nach vorn fahren, weil er den Passanten die Sicht auf den Atheismusbus mit seinem Slogan „Es gibt (...) keinen Gott“ versperren würde. Aus der Apotheke kommt eine Warnmeldung: „Wir geben Ihnen noch 15 Minuten. Wenn Sie dann nicht wegfahren, rufen wir die Polizei.“ Kurz vor unserer Abfahrt gehe ich hinein und bedanke mich für die Geduld und das entgegengebrachte Verständnis. Der Apotheker sagt: „Ist schon okay. Ich wünsche Gottes Segen!“

17.00 Uhr. Treffpunkt am Oeder Weg in der Freien evangelischen Gemeinde. Prof. Dr. Werner Leisenberg hält einen Vortrag zum Thema „Die verborgene Wirklichkeit – Die moderne Quantenphysik als Brücke zur Transzendenz“. Zu der Veranstaltung hatten wir zuvor auch Atheisten eingeladen, aber offensichtlich ist keiner gekommen. Leisenberg beleuchtet den Glauben an Gott aus physikalischer Sicht und bringt immer wieder Zitate von Biologen und Physikern, die belegen, dass es „keine wissenschaftliche Begründung für die Naturgesetze gibt“. So könne im nächsten Augenblick eine völlig andere Welt da sein. Es obliege alles Gottes ewigen Gesetzen. Er spricht auch davon, dass die Bibel nur in Bildern erzählen könne und dass es bei der Frage nach der Welterklärung ausschließlich um Macht gehe. Der

Tag geht zur Neige. Morgen stehen Mannheim und Heidelberg auf der Tagesordnung.

11. Tag – Mannheim & Heidelberg, 9. Juni

9.30 Uhr. Unser Bus findet einen sehr guten Standplatz vor dem Mannheimer Hauptbahnhof. Dann trifft auch der Atheistenbus ein. Etwa 25 Christen aus Mannheim und Umgebung wollen unser Vorhaben unterstützen. Mit einem Linienbus kommt eine 72-jährige Frau aus Hochdorf in der Pfalz. Sie will mit dem Zug weiterfahren. Als sie den Gottkennen-Bus sieht, spricht sie mich an. „Ich bin Katholikin“ sagt sie, „aber ich weiß, dass mich keine Kirche, sondern allein Jesus Christus retten kann. Gern möchte ich hier dabei sein.“ Flugs stellt sie ihren Koffer ab, streift sich ein T-Shirt über und marschiert mit einem Stapel



Mannheim: Buchlesung im Atheistenbus darüber, wie man Kinder ohne Gott erzieht.
Foto: idea/Thomas Schneider

Verteilkarten zum Atheistenbus. Ein Agnostiker meint: „Dem Wetterbericht kann man auch nicht mehr glauben. Für heute war doch Regen angesagt, und nun scheint die Sonne!“ Darauf eine Christin: „Wir haben für gutes Wetter gebetet.“

11.00 Uhr. Im Atheistenbus wird eine Lesung angeboten. Wir sind dabei. Helge Nyncke liest aus einem



Heidelberg: Der Atheistenbus im Schatten der Jesuitenkirche
Foto: idea/Thomas Schneider

Kinderbuch, das anleiten soll zu einer Erziehung ohne Gott. Im Bus wird Gott unter dem Gelächter einiger Zuhörer als Schreckgespenst dargestellt.

Die atheistische Moral von der Geschichte: „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“ Das Buch strotzt vor Unwissenheit und Gotteslästerung. Vor dem Atheistenbus wartet das SWR-Fernsehen darauf, einen O-Ton über unser Empfinden einfangen zu können. Die Katholikin aus Hochdorf verabschiedet sich: „Ich bin so froh, dabei gewesen zu sein.“ Dann treffen sich alle Christen im Gottkennen-Bus und berichten über ihre Erlebnisse. Es gab sehr viele Gespräche. Einer durfte mitten auf der Straße für einen Schwerkranken beten.

13.45 Uhr. Universitätsplatz Heidelberg. Nahe der Jesuitenkirche steht der Atheistenbus. Christen und Atheisten stehen sich gegenüber. Ein Theologiestudent stürzt sich in die Weltanschauungsdebatte. Als er zurückkommt, sagt er: „Hoffungslose Fälle. Bleibt nur das Gebet!“ Einige Atheisten sind empört, dass wir ihnen „schon wieder im Nacken sitzen“. Dann kommt ein Sprecher des Atheistenbusses und lenkt ein: „Wir haben uns für Toleranz entschieden.“

12. Tag – Karlsruhe & Stuttgart, 10. Juni

10.00 Uhr. Karlsruhe. Auf dem Marktplatz finden wir einen idealen Platz neben Schaustellerbuden und einem Karussell. Das Busteam sucht mit Passanten das Gespräch über Gott und die Welt. Dann geht die Fahrt zum Bundesverfassungsgericht. Dort woll-

te auch der Atheistenbus hinkommen. Wir sehen ihn aber nicht.



Vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe
Foto: idea/Thomas Schneider

13.30 Uhr. Stuttgart. Noch vor Ankunft des Atheistenbusses stehen wir am zentralen Halteplatz für Omnibusse hinter dem Hauptbahnhof. Einige Pietisten erwarten uns. Auch die Evangelische Allianz in Stuttgart unterstützt unsere Aktion. Gemeinsam fahren wir zum Karlsplatz. Dort hilft uns die Polizei, einen Standplatz zu finden. Wir packen unseren Info-Tisch aus und senden Mitarbeiter in die Fußgängerzone zu Gesprächen, zum Verteilen von Schriften und einer Einladung zu einem Vortragsabend beim CVJM Stuttgart mit dem Vorsitzenden des „Gesprächsforums Leben und Glauben“, Prof. Hans Christian Reuss. Dann stehen drei ältere Frauen vor unserem Gott-

kennen-Bus. Sie leben in einer Wohngemeinschaft. Die eine ist orthodox, die zweite katholisch und die dritte adventistisch geprägt. „Aber“, darin stimmen sie überein, „wir haben gemeinsam einen Gott, an den wir glauben.“ Lange steht ein junger Mann bei unserem Bus. Er trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift „Gottlos glücklich. Ein erfülltes Leben braucht keinen Glauben.“ Als er gefragt wird, ob er zum Team der atheistischen Buskampagne gehört, sagt er: „Nein, aber ich stehe auf deren Seite.“ Doch der frühere Katholik will mehr wissen über Leben und Glauben. Als er hört, dass wir am nächsten Tag in Tübingen sind, will er dort hinkommen, um das Gespräch weiterzuführen. Über die Hälfte der Deutschlandtour ist geschafft.



Stuttgart: Gideon Uwe Marquard im Gespräch mit einem Atheisten
Foto: idea/Thomas Schneider

13. Tag – Tübingen & Ulm, 11. Juni



Tübinger Christen unterstützen Christenbusaktion
Foto: idea/Thomas Schneider

9.15 Uhr. Auf der Fahrt regnet es in Strömen. Am Busbahnhof erwarten uns bei strahlendem Sonnenschein Christen aus der Stadt und Umgebung. Ab 10.00 Uhr startet die atheistische Buskampagne am Holzmarkt vor der Stiftskirche ihr Tagesprogramm. Auch unser Christenbus steht da, umringt von etwa 50 Helfern, unter ihnen Pastor Guido Kasch von der evangelischen TOS-Gemeinde, Leute von der Arche Christengemeinde und von Campus für Christus Tübingen. Sogar einen Handwagen mit Kaffee und Kuchen haben sie mitgebracht. Da fast alle Besucher des Atheistenbusses unseren Standplatz passieren müssen, sind Kontakte unausweichlich. Nicht nur das „Tagblatt Tübingen“ hat von der Aktion Wind be-

kommen, sondern auch die Polizei. Die freundlichen Beamten können verständlicherweise keine Ausnahme machen und schicken beide Busse auf die Standflächen am Hauptbahnhof. Ein Polizist beklagt, dass ihn Leute, die am Atheistenbus standen, beschimpft hätten. Wir verteilen uns im Stadtzentrum, verteilen fleißig Bibeln. Eine Mitarbeiterin von „Campus für



Vor dem Ulmer Münster
Foto: idea/Thomas Schneider

Christus“ unterhält sich mit einem jungen atheistischen Australier, der in Tübingen Medienwissenschaften studiert. Kurz vor unserer Weiterfahrt nach Ulm darf sie im Bus mit Handauflegung für ihn beten.

16.30 Uhr. Wir stehen mit unserem Christenbus auf dem Plateau vor dem Ulmer Münster. Zwei Pastoren und Gemeindeglieder vom (pfingstkirchlichen) Christlichen Zentrum Ecclesia Ulm sind zum Helfen gekommen. Einige landeskirchliche Pietisten kommen direkt vom Christustag der Hofacker-Konferenz. 18.30 Uhr kommt der Methodistenpastor Thomas Brinkmann von der Ulmer Erlöserkirche in den Bus und betet mit uns. Was wird in Augsburg und München auf uns warten?

14. Tag – Augsburg, 12. Juni



Beratung vor dem Einsatz in der Fußgängerzone
Foto: idea/Thomas Schneider

10.00 Uhr. Der Atheistenbus steht mit behördlicher Genehmigung auf dem Augsburger Willy-Brandt-Platz. Da die Atheisten immer erst drei Tage vor einer Aktion ihren Standort im Internet bekanntgeben, können wir keinen Antrag beim Ordnungsamt der Stadt mehr stellen. Während wir unsicher sind über das, was wir jetzt machen sollen, kommen etwa 30 Leute von der Initiative „Gebetshaus Augsburg“, die aus landes- und freikirchlichen Gemeinden sowie Gemeinschaften besteht. Einige werden von einem Fernsehteam neben dem Atheistenbus interviewt. Dann packen sie eine Gitarre aus und singen Lobpreislieder. Ein Mann vom Augsburger Atheistenteam ruft zum Christenbus herüber: „Sie dürfen mit Ihrem Bus nicht hierhin. Wir haben den ganzen Platz gemietet!“ Also machen wir Rundfahrten durch die Stadt. Immer wenn wir am Brandt-Platz vorbeifahren, sehen wir noch mehr Christen, die sich dort versammeln. Es müssen inzwischen weit mehr als 60 sein. Mit Jubel und Begeisterung werden wir empfangen. Einer trägt ein Schild mit der Aufschrift: „Jesus Christus Erlebt“. Mit etwa 30 Christen fahren wir ins Stadtzentrum zum nächsten evangelistischen Einsatz.

12.00 Uhr. Ein Team vom Evangelischen Fernsehen Augsburg steigt in unseren Bus. Sie wollen eine Reportage über uns bringen. Wir evangelisieren weiter in der Fußgängerzone. Zwei Algerier suchen Kontakt zu uns. Schon in ihrem Heimatland haben die Muslime „zum lebendigen Glauben an Jesus Christus“ gefunden. Sie wollen jetzt als Christen mal erleben, wie eine evangelistische Aktion abläuft, und machen mit.

Nach einer halben Stunde kommen sie freudestrahlend zurück: „Dass wir das hier tun dürfen, ist ein Wunder. In Algerien wären wir längst tot!“

15. Tag – München, 13. Juni

9.00 Uhr. Wir sind unterwegs in die Münchner Mozartstraße zur Freien evangelischen Gemeinde (FeG), nehmen dort einige Christen auf und fahren zur Haltestelle des Atheistenbusses in die Eisenstraße. Dort wartet bereits ein roter Bus auf uns mit der Aufschrift „Bitte lies die Bibel“. Das in die



München: Christen waschen den Atheistenbus sauber
Foto: idea/Thomas Schneider

Jahre gekommene Gefährt wird von Steffen Welz gefahren. Er ist Streetworker, gehört zum Vorstand der Christlichen Drogenarbeit München und wird von

einer Gruppe junger Leute unterstützt. Sie wollen interessierten Menschen Gottes Wirklichkeit bezeugen. Die aus Thüringen stammende Kristin Tupaika aus der FeG München-Mitte steht Journalisten vom Bayerischen Fernsehen so professionell Rede und Antwort, als sei es für sie Alltag. Am Atheistenbus kommt ein Streitgespräch zwischen einem Christen aus dem „Drogenbus“ und dem Pressesprecher der Atheistenkampagne, Philipp Möller, in Gang. Möller: „Euer Jesus ist doch nichts anderes als eine mythologisch erfundene Figur.“ Abschließend sagt der Christ: „Auch wenn du nicht an Jesus glaubst - ich mag dich.“ Darauf Möller: „Ich mag dich auch.“ Carsten Frerk, Chefredakteur des Humanistischen Pressedienstes, fragt, ob wir mit unserem Christenbus am Sonntag den Atheistenbus begleiten wollen. Wir werden den Atheisten keinen Korb geben und fahren morgen zwei Etappen mit ihnen. Einige Mitglieder der Christengruppe „Soulsaver“ (Seelenretter) haben festgestellt, dass die Werbeschrift am Atheistenbus wegen starker Verschmutzung kaum noch zu lesen ist. Als ein Atheist entgegnet, dass sie ja helfen könnten, holen sie einen Schwamm und einen Eimer mit Wasser. Christen putzen vor laufenden Kameras den Atheistenbus. Die Botschaft von Jesus Christus, die Feinde zu lieben, wird praktisch. Die Evangelische Allianz München konnte sich leider nicht darauf einigen, gemeinsam die Aktion des Christenbusses zu unterstützen. Viele wollten den Atheisten „keine Plattform“ schaffen. Dennoch haben sich Christen aus verschiedenen Gemeinden auf die Socken gemacht. „Ich will den Atheisten keine Plattform bieten“, meint

eine Frau, „sondern den Menschen bezeugen, dass es Gott in meinem Leben gibt“.

13 Uhr. Siegfried Winkler, Pastor der Evangelischen Gemeinschaft (Mühlenstr. 18) und Vorsitzender der Evangelischen Allianz München dient uns zwei Stunden als Reiseleiter durch die Bayernmetropole. Vorbei geht es an vielen Sehenswürdigkeiten und Kulturstätten. Am Königsplatz und vor dem Bayrischen Landtag ist Fototermin. Dann fahren wir zum Hofbräukeller, der vom Christenehepaar Margot und Günter Steinberg geführt wird. Die freundliche Geschäftsführerin im Biergarten - sie ist keine Christin - legt GOTTkennen-Karten an die Kasse und will den Kellner am Abend bitten, jedem Gast eine Karte zu überreichen.



Atheistischer Aufkleber am Christenbus
Foto: idea/Thomas Schneider

15.00 Uhr. Zurück zur Elisenstraße. Redakteure von der Evangelischen Funkagentur und der AZ Media TV bitten um ein Pressegespräch. Für einen Atheisten, der gerade vorbeigeht, ist unsere Anwesenheit „einfach furchtbar“. Vielleicht war er es ja, der an das Heck unseres Busses den Aufkleber geheftet hat: „Gott ist eine Behauptung. Menschenrechte sind real. Auf uns kommt es an.“ Als ich davon ein Foto schieße, kommt Atheistenführer Frerk dazu und fragt, wer das gewesen sei. Darauf ich: „Das wird wohl einer von euch gewesen sein.“ Darauf er: „Das ist Schweinerei!“ und zieht die „Behauptung“ eigenhändig von unserem Bus. Vor unserer Abfahrt kommt der Katholik Rhaban Lammeyer, Lehrer an der Europäischen Schule München, in unseren Bus. Lange hat er mit Atheisten diskutiert und sagt enttäuscht: „Sie haben nichts Neues zu sagen, und ihr intellektuelles Niveau ist nicht berauschend. Sie kommen mir vor wie die Zeugen Jehovas. Mit ihrer Kampagne haben sie sich noch mehr ins Abseits gestellt.“

16. Tag – München und Umgebung 14. Juni

10.00 Uhr. Wir fahren wie geplant heute die gleiche Wegstrecke wie der Atheistenbus. Um 12.00 Uhr sind wir in Bad Tölz. Unsere beiden Busse stehen zusammen. Ein Fotograf schießt Bilder für die Süddeutsche Zeitung. Unser Team verteilt in der idyllisch gelegenen Kreistadt Bibeln.



Bad Tölz: C-Bus und A-Bus gemeinsam auf Bayern-Tour
Foto: idea/Thomas Schneider

14.30 Uhr. Odeonplatz München. Dort warten Christen aus verschiedenen Gemeinden, die uns helfen wollen, und der Bayerische Rundfunk. Bereits auf der Fahrt von Bad Tölz nach München haben sich die Journalisten telefonisch erkundigt, wann wir ankommen. Campus-Einsatzleiter Gerhard Triebel beantwortet ihre Fragen. Mike Sommer, leitender Redakteur vom Christlichen Radio München (CRM 92.4), befragt mit seinem Team Mitarbeiter und Helfer vom Busteam und auch Passanten. Das Interesse der Medien an der Buskampagne der Atheisten und an unserer „Pro-Gott-Aktion“ hält also an. Peter Burghardt von der Freien evangelischen Gemeinde München hat mit Frauen aus seiner Gemeinde sogar Kaffee und Kuchen zum Atheistenbus gebracht. Am 18. Juni soll unsere gemeinsame Tour in Berlin enden.

17. Tag – Regensburg, Nürnberg, 15. Juni

Regensburg. Wir treffen etwa zehn Christen an den Arkaden, einem Einkaufszentrum. Sie helfen uns, Material zu verteilen. Weiter geht es zum Regensburger Dom. Wir geben einem Herrn vom Bayerischen Rundfunk ein Interview. Auf die Frage, ob sie ein Neues Testament haben möchten, sagen zwei Katholiken, ein Ehepaar: „Brauchen wir nicht, wir sind katholisch und üben aus.“ Ein amerikanischer Tourist



Die Ordnungshüter sind immer dabei
Foto: idea/Uwe Marquard

auf Anfrage: „Ich kenne Gott nicht persönlich, aber ich versuche, ihn zu finden: über das Internet.“ Eine Journalistin von der Mittelbayerischen Zeitung fährt eine Weile im Bus mit und befragt verschiedene Leute. Dann fahren wir eine zeitlang hinter dem Atheistenbus her.

13.00 Uhr. Wir fahren weiter nach Nürnberg. Dort steigt Hans-Joachim Hahn von Campus für Christus in den Atheistenbus und spricht mit dem Leiter des Atheistenbusses, Carsten Ferek. Besonders beeindruckend ist, dass Carsten Ferek zu Hans-Joachim Hahn sagt: „Sie haben so nette Mädels bei sich da auf dem Bus. Wo kommen denn die eigentlich her?“ Da sagt er: „Ja, die kommen von Campus für Christus.“ Darauf Ferek: „Die eine besonders, die muss ja total verliebt sein in Jesus. Die hat doch wahrscheinlich gar keinen Platz mehr für einen anderen Mann in ihrem Herzen.“ Eine fantastische Aussage, wie ich finde. In Nürnberg treffen wir Pastor Hansjürgen Kitzinger an dem Platz, wo sonst der Christkindmarkt stattfindet. Dort können wir einige Zeit stehen, haben verschiedene Gespräche und können unser Material verteilen.

18. Tag – Chemnitz, 16. Juni

10.30 Uhr. Chemnitz. Tino Badstübner fährt wieder den Christenbus. Bereits auf der Autobahn verfolgt ihn ein Fernsichteam. Zeitgleich sind erste Helfer dabei, vor dem Roten Turm im Stadtzentrum Partyzelte aufzubauen. Zu ihnen gehört der ehemalige Pfarrer der Lutherkirche Dieter Keucher, Tilo Reichold vom Christlichen Zentrum „Die Arche“ und Uli Täuber von der Regionalgruppe Campus für Christus. Mit einem Vorbereitungsteam von 40 Leuten haben es Chemnitzer Christen aus unterschiedlichen Gemeinden geschafft, ein komplettes Programm auf die Beine zu stellen. Auch eine Hüpfburg und andere Spielgeräte für Kinder werden aufgebaut.



Tilo Reichold (r) und Dieter Keucher im Pressegespräch
Foto: idea/Thomas Schneider

11.15 Uhr. Der C-Bus (Christenbus) lädt ein zu einer Stadtrundfahrt. Der Andrang ist so groß, dass nicht alle mitgenommen werden können. Reiseleiter Dieter Keucher und Tilo Reichold erklären den Mitfahrenden die Geschichte der Stadt. Vorbei geht es am Schlossteich, dem ältesten Fischteich von Chemnitz, zur Schlosskirche und zur ältesten Kirche von Chemnitz, der Johanniskirche. Martina Groth, Kirchenbezirkssozialarbeiterin, berichtet über das diakonische Engagement in Behindertenwerkstätten, Kindergärten, Seniorenbetreuung usw. Im Rückblick auf 20 Jahre Mauerfall sagt Keucher: „Der 13. Oktober 1989 war für mich die bewegendste Zeit in meinem Pfarrerdasein.“ Man habe damals dem Neuen Forum die Kirchentür geöffnet unter der Bedingung, die Veranstaltung „in einen geistlichen Rahmen“ zu

setzen. Über 4.000 Menschen seien damals gekommen. Da nicht alle Platz finden konnten, habe man im Freien Lautsprecher aufstellen müssen. „Wir konnten erleben, wie Gott diesen Abend gesegnet hat“, so der frühere Pfarrer der Lutherkirche.

12.30 Uhr. Der Platz vor dem Roten Turm füllt sich. Unter einem Zelt sitzen Frauen und Männer, die eine GOTTkennen-Karte an Rosen binden, die ein Blumengeschäft gesponsert hat. Sie sollen in der Fußgängerzone verschenkt werden. Eine geniale Idee. Unter einem anderen Zelt wird Kaffee und Kuchen ausgegeben. Auch Tische mit kostenlosen Büchern, Flyern und ideaSpektrum stehen bereit.

14.30 Uhr. Der A-Bus (Atheistenbus) ist immer noch nicht da. Dafür aber das MDR-Fernsehen, MDR Radio Sachsen, ARTE, die MDR-Kirchenredaktion und der ERF. Sie stehen auf dem Platz vom C-Bus (Christenbus) und nutzen die Zeit für Gespräche und Aufnahmen. Doch dann kommt auch der A-Bus, der etwa 150 Meter getrennt vom C-Bus stehen muss. Dazwischen das riesige Einkaufszentrum Galerie Roter Turm. So wollte es die Chemnitzer Stadtverwaltung. Die Zahl der Christen ist inzwischen auf etwa 200 angewachsen. Auch eine Frau aus Bielefeld hat von der Busaktion Wind bekommen und über eine Mitfahrzentrale einen kostengünstigen Weg nach Chemnitz gesucht und gefunden. Beim A-Bus stehen (das ist bei den weißen T-Shirts offensichtlich) mehr Christen als Atheisten. Auch ein Biker aus der Vogtlandstadt Plauen ist gekommen. Er stellt seinen heißen Feuer-



Ein Biker stellt seine „fahrende Bibel“ direkt vor den Atheistenbus
Foto: idea/Thomas Schneider

stuhl genau vor den A-Bus, öffnet eine Tasche und verteilt Hefte vom Missionswerk Werner Heukelbach mit dem Titel „Bereit für den Tag X?“ Sein Motorrad ist eine fahrende Bibel. Unzählige Sprüche und Texte sind auf dem roten Lack zu lesen. In großen Buchstaben steht „Jesus Christus ist der Herr“ und „Die Bibel“. Erst nach etwa einer Stunde wird der

Biker von den Atheisten vertrieben. Der Chef des A-Busses, Carsten Frerk, will dem ERF ein Interview verweigern, weil der evangelische Pressedienst „in unmöglicher Art und Weise“ über die Buskampagne berichtet habe. Dann sage ich zu ihm, dass er doch die nette junge Dame nicht einfach wegschicken könne. Schließlich lässt er sich auf ein Gespräch mit Regina König-Wittrin ein.

16.00 Uhr. Mit Andreas Graupner, einem Unternehmer aus dem Erzgebirge, und anderen Christen steige ich zu einer Stadtrundfahrt in den A-Bus. Carsten Frerk mokiert sich darüber, dass „ein Biker, Mutter Theresa (eine Schwester) und ein Chor (aus Amerika) ihre Aktion stören wollten“. Viele würden sagen, dass das „Pudding“ sei, was in der Klammer steht („mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“), eine „PR-mäßige Verkürzung“. Frerk weiter: „Und wenn ich dann noch sagen würde, dass ich Agnostiker bin, würde das sowieso keiner verstehen“. Für die Stadtrundfahrt hat Frerk als Reiseführer den jungen Patrick engagiert. Er stellt fest, dass „der Materialismus mit dem Karl-Marx-Denkmal seine Wiedergeburt feiert“. Außer einem Kommentar zum Nischel (Karl-Marx-Kopf), zum Krematorium und zur Technischen Universität hat die Rundfahrt nichts zu bieten. Frerk berichtet, dass der Humanistische Verband Stuttgart seine Buskampagne nicht unterstützt habe. Dennoch seien einige Leute gekommen. Dann fährt der A-Bus an einem großen Gebäude vorbei, vor dem zwei Zeugen Jehovas stehen, die den Wachturm sichtbar

in Händen halten. Das Gelächter der etwa 7 Atheisten (alle anderen Fahrgäste sind Christen) ist groß.

19.00 Uhr. Etwa 400 Christen feiern vor dem Roten Turm einen Open Air Gottesdienst. Als Kulisse dient unser weißer C-Bus. Umrahmt von bekannten christlichen Liedern predigt Tilo Reichold. Christen sollen das „Tratschen“ nicht mitmachen und „Menschen nicht nach ihrem Äußeren beurteilen“. „Gott will“, so Reichold, „dass ich allen Menschen in Liebe begegne.“ Christen sollen das „Parfüm Gottes sein“. Er ruft alle Gottesdienstbesucher dazu auf, „auch unsere Feinde zu lieben“. Er dankt allen, die an der Organisation der Veranstaltung mitgewirkt haben und wünscht dem Team des C-Busses für die letzte Etappe Gottes Segen. Dass die Chemnitzer so ein Event in kurzer Zeit vorbereiten konnten, mag wohl auch daran liegen,



Chemnitz: Etwa 400 Christen feiern einen Open air Gottesdienst am Roten Turm
Foto: idea/Thomas Schneider

dass das ProChrist-Netzwerk noch gut funktioniert. Morgen geht es in die sächsische Landeshauptstadt Dresden.

19. Tag – Dresden, 17. Juni

11.30 Uhr. Treffpunkt Theresienstraße, Dresden-Neustadt. Christen aus verschiedenen Gemeinden steigen in unseren Bus. Eine Glaubensschwester ist bepackt mit Kuchen, Kaffee und einem Stapel City-NT's (Neues Testament mit Dresden-Cover). Wir fahren in Richtung Altmarkt. Dort steht schon der Atheistenbus. Von der Dresdner Morgenpost kommt Dana Peter und will ein Gespräch mit Tino, unserem Busfahrer. Er sei doch kein Christ „und das macht die ganze Geschichte richtig spannend“, sagt sie. Schnell werden ein paar Fotos gemacht, doch zum Interview kommt es erst einmal nicht. Tino will unbedingt eine Stadtrundfahrt mit den Atheisten erleben. So steigt er in den roten Doppeldecker und geht gemeinsam mit Freunden aus dem Christenbus-Team auf atheistische Fahrt. Inzwischen haben sich zwei Polizeibeamte am C-Bus eingefunden, weil er schon eine Stunde im Parkverbot steht. Als ich ihnen sage, dass unser Busfahrer im anderen Bus sitzt, können sie sich das Lachen nicht verkneifen. So plaudern wir mit den freundlichen Weißmützen über Gott und die Welt. Auch ihnen geben wir die Telefonnummer Gottes 5015 (Psalm 50,15), die über die Bustour inzwischen deutschlandweit bekannt geworden ist. Ein Mann, der eine GOTTkennen-Karte von einer unserer Mitarbeiterinnen in die Hand bekommt, spricht:

Aber junge Frau, ich lebe doch im 21. Jahrhundert!“
Darauf sie: „Ja prima, ich auch!“

13.15 Uhr. Wir müssen mit unserem Bus weg vom verbotenen Standort. Dafür machen Studenten mobil auf dem Dresdner Altmarkt. Sie demonstrieren gegen eine „Verschulung des Studiums“. Ein Student



Auf dem Platz vor der Dresdner Frauenkirche
Foto: idea/Thomas Schneider

fragt Daniel aus der Dresdner Baptistengemeinde, ob er mehr von diesen GOTTkennen-Karten bekommen kann. Er sagt, dass der Atheistenbus doch reine „Volksverhetzung“ sei, nimmt einen Stapel Missions-Karten und legt sie mitten auf den Info-Tisch der Atheisten. Immer mehr Christen kommen zum Altmarkt, um uns zu helfen: EFG`ler, Mennoniten, Landeskirchler und andere. Eine ältere Frau bringt Kaffee und eine Torte mit frischen Erdbeeren. Ein Ehepaar aus Bonn, das über ideaSpektrum von der Busaktion erfahren hat, will mehr erfahren, wie Christen und Atheisten miteinander umgehen.

14.00 Uhr. Der A-Bus kommt von der Stadtrundfahrt zurück. Veronika, sie gehört zum C-Bus-Team, erzählt: Carsten Frerk habe betont, dass deshalb die Buskampagne gestartet worden sei, weil „es keine Religionsfreiheit für Nichtreligiöse gibt“. Sein Aufruf: „Seien Sie freundlich zu Atheisten. Sie haben nur dieses Leben“ und „Verlieben Sie sich in einen Atheisten. Er hat ja sonst nichts, was er verehren kann.“ Interessant sei gewesen, dass Frerk bei seiner Stadtführung überwiegend Sehenswürdigkeiten mit christlichem und jüdischem Hintergrund erwähnt hat. Erst gestern hat er sich in einem ERF-Interview lobend über das Christenteam geäußert. Wir fahren zum Fototermin mitten auf den Platz vor der Frauenkirche, stellen unseren Info-Tisch auf und suchen Kontakte. Reporterin Anna Funck vom MDR Fernsehen sucht mit ihrem Kamerteam noch für den Sachsenspiegel heute Abend Leute, die echt sächsische Wörter kennen oder eine Mundart beherrschen. Und ruckzuck sind wir wieder

im Fernsehen. Wir verabschieden uns aus Dresden und machen uns auf den Weg zur abschließenden Pressekonferenz, die morgen am Brandenburger Tor in Berlin stattfinden soll.

20. und letzter Tag – Berlin, 18. Juni

11.00 Uhr. Straße des 17. Juni und Platz des 18. März in Berlin. Unser Christenbus steht etwa 200 Meter vor dem Brandenburger Tor. Begrüßt werden wir von der Berliner Campus-Mitarbeiterin Birgit Finger-



Aufzeichnungen für eine Spiegel TV-Reportage
Foto: idea/Thomas Schneider

hut und dem Mitarbeiter der Berliner Apostel Petrus Gemeinde Lutz Röder. Schon am 1. Tag der Busaktion, am 30. Mai, haben uns beide Christen engagiert geholfen. Später kommt auch Pfarrer Axel Nehlsen von Gemeinsam für Berlin e.V., um sich ein abschlie-

Bendes Bild zu machen. Heute ist der letzte Tag der dreiwöchigen Bustour durch Deutschland. Auf Presse und Fernsehen müssen wir nicht lange warten. Tatjana Hajmässy, Redakteurin für SAT 1, und Melanie von Marschalck von Spiegel TV bemühen sich um Interviews, „heiße Bilder“ und „Atheisten und Christen im Streitgespräch“. Dazu, dass zwei Busse mit gegensätzlichen weltanschaulichen Werbebotschaften ein so großes Medienecho schaffen können, spricht ein badischer Tourist: „Das ist schon witzig. Der Anteil der Themen Kirche und Glaube in den säkularen Medien liegt im Durchschnitt bei etwa einem Prozent. Die letzten drei Wochen haben die Messungen ganz schön durcheinander gebracht!“ Zwei Moslems bitten unseren Gideonmann Uwe Marquard, er solle sie bitte vor dem Brandenburger Tor fotografieren. Das tut er sehr gern und schenkt ihnen und auch dem Team von Spiegel TV ein Neues Testament.

Die für 14.00 Uhr angesetzte Pressekonferenz findet nicht in der üblichen Weise statt, weil die Medienmacher schon frühzeitig vor Ort waren und vieles von dem schon im Kasten haben, was sie hören und sehen wollten. Doch dann kommt noch ein Redakteur vom Kölner Domradio in unseren Bus und führt mit dem Campus-Pressesprecher Ingmar Bartsch ein Interview. Eine Gruppe amerikanischer Campus-Studenten hilft uns, Einladungen für den heute im Haus des CVJM geplanten Vortrag mit Prof. Leisenberg zu verteilen. Nun gelingt uns doch noch der gewünschte Fototermin mit beiden Bussen vor dem Brandenburger Tor. Ich verabschiede mich vom Chef des

Atheistenbusses, Carsten Frerk. Wir sind in den drei Wochen unserer Bustour Freunde geworden. Seine Einladung, ihn einmal zu besuchen, habe ich gern angenommen. Gott weiß, warum. Viele von uns, die bei dieser Deutschlandreise dabei waren, werden einige Zeit brauchen, um das Erlebte zu verarbeiten. Wir – das Team vom Christenbus – danken allen, die uns im Gebet und bei den vielen evangelistischen Einsätzen unterstützt haben. Wir danken Nicolas Beier und Tino Badstübner vom Busunternehmen nictours GmbH für ihren wichtigen Dienst. Unser besonderer Dank gilt unserem himmlischen Vater, der uns auf allen Wegen begleitet und behütet hat.



Amerikanische Campus-Studenten helfen
Foto: idea/Thomas Schneider

**Versöhnliches zwischen Christen & Atheisten zum
Abschluss der gemeinsamen Bustour**

**WENN EIN ATHEISTENSPRE-
CHER BEKENNT: „DIESE
CHRISTIN BRINGT DAS SO
TOLL RÜBER“**

Von Matthias Pankau

Selten hat eine missionarische Aktion für solch ein Echo in den Medien gesorgt: Drei Wochen lang rollten zwei Busse mit völlig entgegengesetzter Botschaft 4.650 km durch Deutschland: Ein von atheistischen Verbänden gecharterter Doppeldecker mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“ und ein vom evangelikalischen Missionswerk „Campus für Christus“ betreuter Bus, der das Gegenteil behauptete. Ein Bericht von Matthias Pankau.

Es ist nicht ganz leicht, im pulsierenden Berlin auf sich aufmerksam zu machen. Auch nicht an diesem Donnerstagnachmittag, dem letzten Tag der Bus-Tour. Es ist 14 Uhr. Beide Busse haben sich an der Westseite



Abschlussfoto mit beiden Bussen am Brandenburger Tor
Foto: idea/Thomas Schneider

des Brandenburger Tores postiert. Passanten nehmen davon jedoch kaum Notiz. Ihre Aufmerksamkeit gehört dem lautstarken Zug von Studenten, die für bessere Lernbedingungen an Universitäten demonstrieren, oder dem Corso von Polizeimotorrädern mit einigen Diplomatenlimousinen im Schlepptau. Aber die Presse ist da. Die Kollegen vom Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ interviewen gerade Carsten Frerk, Chefredakteur des Humanistischen Pressedienstes und Mitinitiator der atheistischen Buskampagne. „Ich fand das unfair und richtig frech. Wir haben uns die Arbeit gemacht, alles vorbereitet und für Medieninteresse gesorgt. Sich dann einfach dranzuhängen, ist schon dreist“, schimpft er. Er meint den weißen Christenbus. Atheistische Verbände hatten vom 30. Mai bis 18. Juni ihren Doppeldecker mit der Aufschrift „Es gibt (mit an Sicherheit grenzender

Wahrscheinlichkeit) keinen Gott“ durch Deutschland rollen lassen. Christen hatten daraufhin beschlossen, die Kampagne mit einem eigenen Bus zu begleiten – zum Verdruss der Atheisten.

Die Tour war ein „voller Erfolg“

Doch wenn die Kameras abgeschaltet sind, ist der Ton zwischen beiden Bus-Teams wesentlich sanfter. „Das Verhältnis hat sich in den letzten zwei Wochen deutlich entspannt“, sagt Thomas Schneider, Leiter der idea-Geschäftsstelle Ost. Er war während der gesamten Tour dabei. Hatte der Pressesprecher des Atheistenbusses anfangs noch gedroht, den Tourbus „Gottkennen.de“ per einstweiliger Verfügung fernzuhalten, hätten sich in den vergangenen Tagen immer wieder gute Gespräche ergeben. Ähnlich beurteilt Ingmar Bartsch (Gießen), Pressesprecher der christlichen Bustour und des Missionswerks „Campus für Christus“, die Situation. Beide Seiten hätten versucht, gut miteinander auszukommen. Aus seiner Sicht war die Tour ein „voller Erfolg“, sagt Bartsch. Es sei gelungen, den christlichen Glauben auf ungewöhnliche Weise ins Gespräch zu bringen. „Die Werbewirksamkeit eines solchen Busses darf nicht unterschätzt werden – gerade, wenn er auf dem Marktplatz einer Stadt steht, wo sonst eher selten Busse stehen“, sagte Bartsch und kann das belegen. So seien die Zugriffszahlen auf der Seite www.gottkennen.de seit Beginn der Bus-Kampagne von 400 auf fast 1.000 täglich gestiegen. Außerdem hätten sich in jeder Stadt zahlreiche Gespräche mit Passanten ergeben. Ramune Kackyte hat sicherlich ihren

Teil dazu beigetragen. Die hübsche Litauerin ist seit Frankfurt/Main an Bord des Christenbusses. Sie ist Missionarin und es ist ihr ein Herzensanliegen, anderen Menschen von Jesus zu erzählen. Locker und mit einem Lächeln geht sie auf die Menschen zu, spricht sie an oder drückt ihnen Informationen über den christlichen Glauben in die Hand. Berührungsängste hat sie nicht – ob Alte oder Junge, Männer oder Frauen, grimmig oder freundlich dreinschauende Zeitgenossen. „Jesus hat sie alle lieb“, sagt die 28-Jährige mit ihrem frechen Lächeln.

Schmuckstück des Christenbusses

Diesem Charme kann sich nicht einmal Carsten Frerk entziehen. „Das Schmuckstück von Gottkennen.de“ nennt er sie fast liebevoll. Immer wieder hat er sie



Entspannt und versöhnlich: Der Mitinitiator des Atheistenbusses Carsten Frerk (2.v.r) im Gespräch mit der Evangelistin Ramune Kackyte (2.v.l.) und dem Pressesprecher des Christenbusses Ingmar Bartsch (3.v.r)

beobachtet, wenn sie bei Straßeneinsätzen an den verschiedenen Stationen Menschen angesprochen hat. „Die bringt das so toll rüber“, sagt er. Lässt Frerk sich am Ende noch bekehren? „Keine Bange!“ Nur eine Sorge treibt ihn um: „Dieses Mädchen hat Jesus so lieb. Hat da ein anderer Mann überhaupt eine Chance?“ „Wenn er Jesus auch liebhat – kein Problem“, antwortet sie kess.

500 Neue Testamente verteilt

Inzwischen ist eine Gruppe amerikanischer Campus-für-Christus-Studenten zum Christenbus gestoßen. Sie finden die Aktion klasse und wollen sie gern unterstützen. Kein Problem: Ingmar Bartsch und seine Kollegen verteilen geschwind einige der weißen T-Shirts mit der Aufschrift „Und wenn es ihn doch gibt ...“. Dann schwärmen die jungen Christen rund ums Brandenburger Tor aus. Auch Uwe Marquard sucht wieder das Gespräch mit Passanten. Der Ruheständler aus Hamburg ist von Anfang an dabei. Wie viele Gespräche er in den drei Wochen geführt hat, kann er gar nicht genau sagen. Aber an die 500 Neue Testamente hat er verteilt. Als der Kollege vom „Spiegel“ ihn um ein kurzes Statement bat, bekam er auch gleich ein Exemplar geschenkt. Ebenso wie die beiden jungen Muslime, die Marquard gebeten hatten, sie vor dem Brandenburger Tor zu fotografieren. „Sie haben es gern genommen“, erzählt das Mitglied des Gideonbundes, der sich weltweit für die Verbreitung von Bibeln engagiert.

Tolle Unterstützung von der frommen „Basis“

Was die Unterstützung durch die „Basis“ angeht, sind die Christen deutlich im Vorteil. An fast allen Stationen standen bereits bei der Ankunft des Tourbusses „Gottkennen.de“ Christen aus den Gemeinden vor Ort bereit, um die Aktion zu unterstützen. Es hätten noch mehr sein können, meint Thomas Schneider. „Mir ist aufgefallen, dass es vor allem Christen aus freikirchlichen Gemeinden waren, die uns unterstützt haben. Von den Landeskirchen hätte ich mir noch mehr erhofft.“ Am beeindruckendsten war sicherlich der Empfang im ProChrist erprobten Chemnitz. Der Missionsring und die Evangelische Allianz hatten gemeinsam mit Campus-für-Christus-Mitarbeitern ein regelrechtes Glaubensfest auf die Beine gestellt. 400 Gläubige empfingen den Bus. Später gab es einen Open-Air-Gottesdienst, in dem der Leiter der Arche, Tilo Reichold, dazu aufrief, den eigenen Glauben offener zu bekennen und nicht nur im stillen Kämmerlein zu praktizieren. Zwei Stadtrundfahrten, in denen die Chemnitzer Geschichte aus geistlicher Sicht beleuchtet wurde, waren bis auf den letzten Platz ausgefüllt. Von einer solchen Unterstützung kann das Team des Atheistenbusses offensichtlich nur träumen. Dafür, dass die Atheisten für sich in Anspruch nehmen, ein Drittel der Bevölkerung zu vertreten, sah es um rund um den roten Doppeldecker stets recht leer aus. Freiwillige, die bereit sind, mit Passanten über ihren „Nichtglauben“ ins Gespräch zu kommen? Fehlanzeige! Allein die Zahl der Journalisten sorgte dafür, dass das Team des Busses nicht völlig tatenlos dastehen musste. Vielleicht ist der eine oder andere

im roten Bus sogar froh, dass die drei Wochen jetzt um sind.

Wenn die Kameras aus sind

Nicolas Beier ist fast ein wenig traurig, dass die Tour jetzt zu Ende ist. Der 25-jährige Bus-Unternehmer aus Mülsen in Sachsen saß im Wechsel mit seinem Kollegen Tino Badstübner am Steuer des weißen Tourbusses „Gottkennen.de“. „Das war eine tolle Zeit“, sagt er. „Wo sonst hat man die Möglichkeit, mit so vielen Menschen über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen?“ Als der Jungunternehmer vor vier Wochen gefragt wurde, ob er sich vorstellen könnte, bei der Aktion mitzumachen, sagte er trotz voller Terminbücher sofort zu: „Busfahren und dann auch noch für den christlichen Glauben – da muss man nicht lange überlegen.“ Es ist 16 Uhr, als sich die Teams der beiden Busse am Brandenburger Tor



Er stellte den Christenbus: Nicolas Beier (25), www.nictours.de
Foto: idea/Thomas Schneider

voneinander verabschieden. Einige von ihnen werden sich wiedersehen. Carsten Ferk hat Thomas Schneider auf ein Bier zu sich nach Hause eingeladen. „Da können wir unsere Gespräche weiter vertiefen“, meint er. „Gut“, sagt Schneider. „Ich nehme die Einladung an.“

[Anmerkung: Inzwischen hat das Gespräch zwischen Thomas Schneider und Carsten Ferk am Freitag, dem 13. November 2009, im Büro des Humanistischen Pressedienstes in Berlin stattgefunden. Im gemeinsamen Rückblick auf die Bustour konnten Argumente für ein Leben mit und ohne Gott vertieft werden. So Gott will, gibt es 2010 einen Gegenbesuch von Carsten Ferk bei Thomas Schneider in Breitenbrunn im Erzgebirge.]

Dawkins: Evolution ist Tatsache – Theologen sollen Schöpfungsglauben bekämpfen

KREATIONISTEN & HOLO- CAUSTLEUGNER AUF EINER STUFE?

Kritiker der Evolutionslehre stellt der Oxforder Biologe Prof. Richard Dawkins auf eine Stufe mit Holocaustleugnern. Beide bestritten wissenschaftliche bzw. historische Tatsachen, schreibt er in seinem neuen Buch „The Greatest Show on Earth“ (Die größte Show auf Erden). Der 68-jährige atheistische Autor (sein Buch „Der Gotteswahn“ wurde auch in Deutschland zum Bestseller) beklagt in seinem neuen Werk den Einfluss der Kreationisten, die für einen biblischen Schöpfungsglauben eintreten und die Evolutionstheorie ablehnen. Mehr als 40% der US-Amerikaner glaubten nicht, dass der Mensch von Tieren abstamme, so Dawkins, und der Anteil sei in Großbritannien nicht viel geringer. Kreationisten glaubten, dass Gott alles Leben in den letzten 10.000 Jahren geschaffen habe und dass es sich nicht in Tausenden Millionen Jahren durch Evolution entwickelt habe. Deshalb bezeichne er diese Menschen als „Geschichtsleugner“. Eine kreationistische Lobby setze Naturwissenschaft-

ler und Biologielehrer unter Druck. Sie müssten ihre Zeit damit vergeuden, die Evolution ständig gegen Angriffe etwa von Eltern und ihren einer Gehirnwäsche unterzogenen Kindern zu verteidigen.

Kirchen akzeptieren Evolution

Dabei hätten führende Kirchenleute die Evolution längst akzeptiert. Weder der Papst noch etwa das geistliche Oberhaupt der Anglikaner, Erzbischof Rowan Williams, hätten ein Problem damit. „Sie glauben vielleicht, dass Gott am Anfang seine Hand im Spiel hatte“, so Dawkins, aber die meisten akzeptierten – wenn auch manchmal widerwillig – die Beweise für die Evolution. Allerdings dürfe man nicht annehmen, dass die Gemeindeglieder das auch so sähen. Viele Theologen, die überzeugt seien, dass es Adam und Eva nie gegeben habe, versäumten es, in ihren Predigten klar herauszustellen, dass ihre Botschaft nur symbolisch gemeint sei. Die Evolution ist – so Dawkins – eine nicht zu bezweifelnde Tatsache.

EKD gegen Kreationismus

In Deutschland hat sich auch die Leitung der EKD – der Rat – gegen den Kreationismus ausgesprochen. Die Überzeugung, dass die Welt genauso entstanden sei, wie es die Bibel berichtet, sei aus theologischen Gründen abzulehnen, heißt es in einer erschienenen Orientierungshilfe. Nicht minder kritisch sieht der Rat freilich den Versuch von Atheisten wie Dawkins, mit naturwissenschaftlichen Argumenten dem Glauben an Gott die Grundlage zu entziehen.

„Wort + Wissen“ widerspricht

Die sich mit Schöpfungswissenschaft befassende Studiengemeinschaft „Wort und Wissen“ (Baiersbronn/Schwarzwald) hält die Analyse der EKD für unzureichend. Reinhard Junker, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Organisation, sagte, der Schöpfungsglaube erwarte ein reales Handeln Gottes in der Welt und nicht nur eine Deutung der Natur. Er mahnte, die Evolutionstheorie wissenschaftlich zu hinterfragen, weil sie sonst zum Dogma werde.

IDEASPEKTRUM 39/2009 VOM 30. SEPTEMBER

Ein Historiker antwortet auf die Hauptthese der „neuen Atheisten“

EINE WELT OHNE RELIGION IST NICHT FRIEDLICHER

Gegen die Hauptthese von Atheisten, dass eine Welt ohne Religion friedlicher wäre, hat sich der Leiter des Instituts für Glaube und Wissenschaft, der Historiker Jürgen Spieß (Marburg), gewandt. Zwar sei es beschämend, dass auch im Namen des Christentums Kriege geführt worden seien. „Im 20. Jahrhundert waren es aber gerade atheistische und wissenschaftsgläubige Staatssysteme, die unvor-

stellbare Grausamkeiten und millionenfache Morde begangen haben“, sagte er in einem Vortrag zum Thema „Der neue Atheismus“ in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche. Dazu eingeladen hatte die Akademiker-SMD (Studentenmission in Deutschland). Spieß widersprach auch der Behauptung der „neuen Atheisten“ um den Autor des Buchs „Der Gotteswahn“, Richard Dawkins (Oxford), dass Glaube und Wissenschaft Gegensätze seien. Zu allen Zeiten habe es Wissenschaftler gegeben, die an Gott glaubten, so der Historiker. Zur Ansicht von Dawkins, dass die Wissenschaft auf Belegen beruhe, während der Glaube an Gott Wunschdenken sei, sagte er: „Entgegen dieser These muss man wohl eher davon ausgehen, dass der Atheismus seinen Ursprung im Wunschdenken hat – dem Wunsch, sich bei seinen Handlungen nicht von Gott hineinreden zu lassen.“

Buchempfehlung:

Atheismus

Der neue Streit um Gott

Michael Kotsch

96 Seiten, kartoniert

ISBN: 3775149635

Bestell-Nr.: 30-5-914



Bestellen bei:

Lichtzeichen Verlag GmbH

Elisabethstr.15, 32791 Lage • Tel: 05232-960120 • Fax:05232-960121

Email: versand@lichtzeichen-verlag.com • www.lichtzeichen-verlag.com

Buchempfehlung:

Gefangen im Stasiknast

Tagebuch einer politischen Gefangenen
im Frauenzuchthaus Hoheneck

Birgit Schlicke

ISBN: 978-3-86954-008-5

Bestell-Nr.: 70-5-929



Bestellen bei:

Lichtzeichen Verlag GmbH

Elisabethstr.15, 32791 Lage • Tel: 05232-960120 • Fax:05232-960121

Email: versand@lichtzeichen-verlag.com • www.lichtzeichen-verlag.com

Buchempfehlung:

Durchs rote Meer und andere Wüsten

Die Geschichte meines Lebens

Eberhard Heiße

ISBN: 978-3-936850-08-6

Bestell-Nr.: 70-5-899

Hörbuch

ISBN: 978-3-86954-004-7

Bestell-Nr.: 95-5-472



Bestellen bei:

Lichtzeichen Verlag GmbH

Elisabethstr.15, 32791 Lage • Tel: 05232-960120 • Fax:05232-960121

Email: versand@lichtzeichen-verlag.com • www.lichtzeichen-verlag.com

Buchempfehlung:

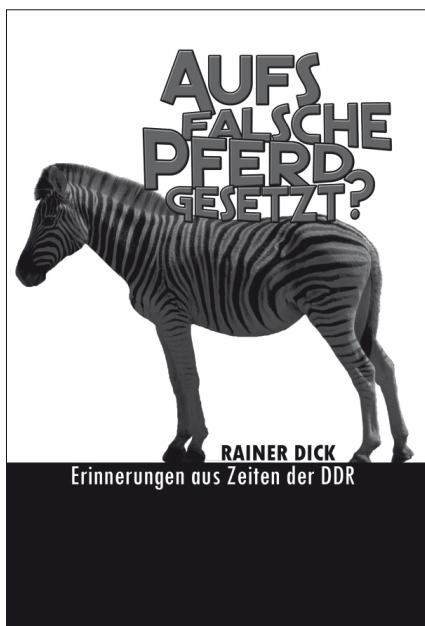
Aufs falsche Pferd gesetzt

Erinnerungen aus Zeiten der DDR

Rainer Dick

ISBN: 978-3-86954-005-4

Bestell-Nr.: 70-5-927



Bestellen bei:

Lichtzeichen Verlag GmbH

Elisabethstr.15, 32791 Lage • Tel: 05232-960120 • Fax:05232-960121

Email: versand@lichtzeichen-verlag.com • www.lichtzeichen-verlag.com

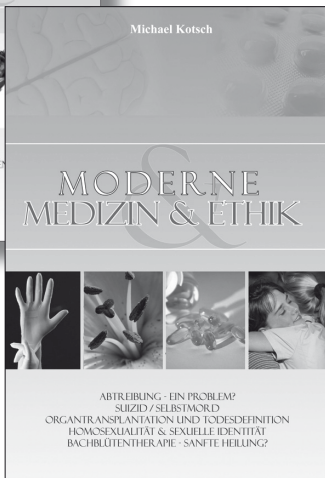
Buchempfehlung:

Moderne Medizin und Ethik Band 1, Band 2

Michael Kotsch

Bestell-Nr. Band 1: 30-5-804

Bestell-Nr. Band 2: 30-5-831



Bestellen bei:

Lichtzeichen Verlag GmbH

Elisabethstr.15, 32791 Lage • Tel: 05232-960120 • Fax:05232-960121

Email: versand@lichtzeichen-verlag.com • www.lichtzeichen-verlag.com

Bestellen Sie ideaSpektrum!

+++ Mehr als ein Nachrichtenmagazin! +++

Weltgeschehen • Kirche • Theologie • Politik
• Seelsorge • Lebenshilfe • Mission u.a.



Jetzt 2 Monate Probelesen (8 Ausgaben!)

zum Preis von nur einem Monat: 8,30 € (inkl. Versand)

Nehmen Sie mit uns Kontakt auf. Wir beraten Sie gern!

idea e.V. Evangelische Nachrichtenagentur

Geschäftsstelle Ost – Thomas Schneider

Telefon: (03 77 56) 14 32

Telefax: (03 77 56) 14 35

Email: thomas.schneider@idea.de

idea-Vortrags- und Reisedienst

Wir kommen in Ihre Gemeinde!

www.schneider-breitenbrunn.de